

zwei
schen

la
nd

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

iws
schen

el
bn

MASTERARBEIT

zwischenland
Aktivierung eines städtischen Zwischenraums

ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen
Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ. Prof. Arch. Dipl. Ing. Christian Kern

e264.2 Institut für Kunst und Gestaltung
Dreidimensionales Gestalten und Modellbau

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Elisabeth Lang
0325241

Friedrich-Kaiser-Gasse 8/13
1160 Wien

Wien, am 1. April 2015

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich auf meinem Weg begleitet haben. Danke an meine Eltern, die mir bei meinen Wünschen und Zielen nie im Weg gestanden sind und mich mit all ihren Möglichkeiten, sowohl finanziell, als auch emotional, unterstützt haben. Danke an meine Geschwister, die immer für mich da waren und ein offenes Ohr hatten, wenn man sie gebraucht hat. Danke an Johannes, der mit mir die intensivste Zeit meines Studiums überstand und eine große seelische Unterstützung war. Danke an meine Freundin Isabella, für die unterstützenden und motivierenden Gespräche und den festen Glauben an mich. Danke an meine Freundin Nadine für die kreativen Ratschläge und die Unterstützung. Danke an meine Freundinnen und Studienkolleginnen Anna, Katharina, Olivia, Jacqueline und Sara, die mich auf meinem Weg begleitet haben.

Besonderer Danke gilt, Herrn Univ. Prof. Arch. Dipl. Ing. Christian Kern, der meine Arbeit betreut hat. Seine konstruktiven Kritiken, Denkanstöße und Ratschläge verhalfen der Arbeit zu dem, was sie jetzt ist. Ich bedanke mich für seine Mühen, seine Geduld und die Motivation.

ABSTRACT

Die zentrale Lage der Stadt Wien in Europa und die Entwicklung der Stadt Wien zu einer Stadt mit hoher Lebensqualität hat zur Folge, dass die Einwohnerzahlen von Jahr zu Jahr steigen. In den inneren als auch teilweise äußeren Bezirken im gürtelnahen Bereich findet man vorwiegend alte Stadttypologien, (Gründerzeitviertel) in denen stetig nachverdichtet wird, um mehr Wohnraum zu schaffen - Grünräume und Stadtbrachen werden verdrängt. Übrig bleiben in der Regel Restflächen oder Parks mit strikt zugewiesenen Nutzungsflächen, die wenig Spielraum für eine persönliche Entfaltung lassen und ausgelastet sind.

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem 16. Wiener Gemeindebezirk, dessen Erscheinungsbild durch eine Vielzahl von Typologien und Freiraumflächen geprägt ist. Von den Gründerzeitvierteln (Hippviertel, Brunnenviertel) über Zwischenkriegs- und Nachkriegszeitbauten, den typischen Wiener Gemeindebauten (Sandleitenhof), bis hin zum Erholungsgebiet und Biosphärenpark Wienerwald, mit Cottages, Einfamilienhäusern und Kleingartensiedlungen. Dieser Bezirk veranschaulicht den Facettenreichtum Wiens innerhalb seiner Grenzen. Es ist ein breites städtisches Milieu und ein sozial stark durchmischtes Viertel entstanden.

Betrachtet man die Gründerzeitviertel des Bezirks, so erkennt man, dass es im gürtelnahen Bereich zwischen Ottakringerstraße und Thaliastraße wenige gut gestaltete Freiräume gibt, die momentan eher wie Resträume wirken und ihr Potential als soziale Zwischenräume nicht ausschöpfen.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Aufwertung der Restflächen, die durch einen Sprung im Stadtraster entstanden und nicht groß genug für eine mögliche Bebauung sind, als auch mit den daran angrenzenden leer stehenden Erdgeschoßflächen.

„Am Ende ist alles miteinander verbunden.“

Charles Eames

Das Ziel der Aufwertung ist es, die Bewohner zu vernetzen, den Bezug zu ihrem Bezirk zu stärken, identitätsstiftend zu wirken und neue Nachbarschaftsbeziehungen aufzubauen. Dies soll durch die Entwicklung eines verstärkten Bezugs zum direkten wohnungsnahen Freiraum ermöglicht bzw. verstärkt werden. Diese Freiräume sollen sich zu sozialen Interaktionsräumen entwickeln, da sie ein großes Potenzial für einen nachbarschaftlich genutzten Raum bieten.

Unterstützend durch Methoden, wie der strukturierten Stadtteilbegehung, Beobachtungen und Analysen der Baustruktur, werden die vorhandenen Freiräume, die sozialen Strukturen, lokale und saisonale Dynamiken und Prozesse des Bezirks analysiert. Die Ergebnisse bilden die Basis für die Programmatik von Impulsen und das Entstehen einer gemeinsamen lokalen Alltagskultur und die Gestaltung der freien Fläche. Durch das Setzen dieser Impulse, die Aktivierung und Bespielung des Raums, wird auch der Bezirk in seiner Entwicklung des öffentlichen Freiraums unterstützt.

Eine unterstützende, flexible Struktur, die Platz für Ideen bietet, Prozesse unterstützen kann und vielfältigen Interessen die Möglichkeit zur Entfaltung bietet – ein fehlendes Verbindungsstück (eine Schnittstelle), um Menschen in unterschiedlichen Situationen und von verschiedener Herkunft einzuladen, miteinander zu kommunizieren und zu leben.

Ziel ist es Orte, Plätze und Räume zu schaffen, die gerne besucht und genutzt werden, die ein Zusammentreffen ermöglichen und zum Austausch anregen. Dennoch soll es keine formal aufgezwungene Maßnahme sein, sondern Raum für Individualisierung schaffen und die Unabhängigkeit der Bewohner bewahren. Der neu geschaffene urbane Stadtraum soll belebt, erlebt und gelebt werden.

ABSTRACT

The central location of Vienna in Europe and the evolution to a city with high quality of life entails that the total population is rising annually. In the inner and partially outer districts near the Gürtel area you mainly see old typologies of towns, where new living space is created by increasing its density. Green Area and fallow land are displaced. Generally leftover areas and parks with strictly allocated land use remain, leaving little scope for personal development.

In my diploma project I deal with the 16th district of Vienna which appearance is characterized by a variety of typologies and open spaces. From the Gründerzeit quarters (Hippviertel, Brunnenviertel) via interwar buildings and post-war buildings, typical council housing in Vienna (Sandeleitenhof), through to the holiday area Wienerwald with cottages, detached houses and allotment areas. This district illustrates the many facets of Vienna within its borders. This has resulted in a wide range of urban environment and a strong social-mixed neighborhood.

Looking at the Gründerzeit quarter of the district, it can be seen that there are few well designed open spaces in the area around the Gürtel between 'Otta-Kringerstraße' and 'Thaliastraße'. These open spaces appear more like leftover spaces and do not take advantage of their potential as social spaces. This diploma project deals with the appreciation of these leftover areas, caused by a cut in the city grid and which are not big enough for a possible development, as well as the adjoining vacant ground floor surfaces.

The aim of the appreciation is to interlink the residents, to strengthen the connection with your district, to create a common identity and to establish new neighborhood relations. This is to be enabled or enhanced by the development of an enhanced reference for direct near-residential space. These leftover spaces are to develop social interaction spaces, as they offer great potential for a neighborly used room.

In support by methods such as walk-through inspections of the district, observations and analyzes of the building structure, the existing open spaces, social structures, local and seasonal dynamics and processes of the district are analyzed. The results form the basis for the programmatic pulses and the emergence of a common everyday structure and design of the free surface. By setting these pulses, the activation and use of space, the district is assisted in its development of public open space.

A supportive, flexible structure that can accommodate ideas, that can support processes and diverse interests offers the possibility to develop - a missing link to invite people in different situations and different backgrounds to communicate and live together.

The goal is to create places and spaces that are often visited and used to enable a meeting and to facilitate exchange. It should not be a formally imposed measure, but leaving space for individualisation and preserve the independence of the residents. The newly created urban public space is to be revived, experienced and lived.

DER ÖFFENTLICHE	Definition und Bedeutung	17
RAUM	Abriss der geschichtlichen Entwicklung	21
	Funktionen	25
	Aneignung	30
WIEN	geschichtliche Entwicklung	37
OTTAKRING	Ottakring	50
	Analyse Ottakring	54
	Parkflächen - Grünflächen	56
	Strategiekonzept	58
ANALYSE	städtebauliche Analyse	65
ZIELGEBIET	Dreiecksplätze	70
	Stadtteilbegehung und Analyse	75
DER	Zwischenland	83
ENTWURF	Konzept	84
	Visualisierungen	99
REFERENZ	LAAC Innsbruck	113
BEISPIELE	Topotek - Superkilen	114
LITERATURVERZEICHNIS		115
ABBILDUNGSVERZEICHNIS		121

Anmerkung:
Aufgrund der Lesbarkeit dieser Arbeit wurde auf die Nennung beider Geschlechtsformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten sowohl für das männliche, als auch das weibliche Geschlecht.



Abb. 1

öffentlich

Der Begriff steht für „[...] alle Angelegenheiten, die nicht privat, vertraulich oder geheim sind, sondern das gesamte Gemeinwesen betreffen, die bekannt, offenkundig, amtlich, offiziell, gesetzlich, behördlich sind. [...] Sachverhalte, Ereignisse und Aktivitäten, die einem unbegrenztem Publikum zugänglich sind, die jeder beobachten kann, von der jeder wissen kann.“

Jens Aesche, Christian Dimmer (2001), Seite 14

Öffentlichkeit

„Das Wort Öffentlichkeit hat zwei unterschiedliche Bedeutungen, einerseits die Bedeutung der Allgemeinheit, das Publikum, die Zuschauer, die Zuhörer, andererseits die Bedeutung der Publizität, der Verbreitung und der öffentlichen Bekanntgabe.“

Andreas Feldtkeller publiziert in Plätze, Parks & Co. (2010), Seite 367

Im Brockhaus wird Öffentlichkeit als Begriff der Gesellschaftswissenschaften als „die Zugänglichkeit von Informationen, Kommunikation und Beteiligungsmöglichkeiten für einen unbegrenzten Kreis von Personen, auch dieser Kreis selbst; [...]“ beschrieben.

Der Brockhaus (2002), Seite 217

privat

Im Gegensatz dazu steht privat für Angelegenheiten, die nur die eigene Person betreffen und in sich geschlossene Bereiche, aber auch Gegenstände, die nur für einzelne Personen oder Personengruppen zugänglich sind. Privates gehört nicht der Allgemeinheit.

DEFINITION UND BEDEUTUNG

Der heutige Begriff und das heutige Verständnis von öffentlichem Raum manifestierten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor 1950 verwendete man den Begriff öffentliche Straßen und Plätze oder öffentliche Anlagen. Nach 1950 etablierte sich der Begriff öffentlicher Raum und wurde aus dem Englischen „public space“ hergeleitet.

Der Fachbegriff ‚öffentlicher Raum‘ ist in unserem Sprachgebrauch und in der Fachliteratur häufig zu finden, es ist aber schwer, diesen eindeutig zu definieren, da es verschiedene Auslegungen des Begriffes gibt und jeder individuell eine eigene Vorstellung von öffentlichen Räumen hat. Für Jeden Menschen und jede soziale Gruppe hat der öffentliche Raum eine eigene Bedeutung und einen eigenen Stellenwert.

In diesem Kapitel wird versucht eine Definition des Begriffes zu geben und auf verschiedene Definitionsversuche eingegangen.

Liest man über die Definition des öffentlichen Raumes, so tauchen viele Schlagworte zur Beschreibung seiner Charakteristik auf: unbesetzter Raum, dynamischer Raum, belebter Raum, repräsentativer Raum, besetzt durch Werte und Symbole, Raum des sozialen Lebens, Raum des urbanen Lebens, Raum des Handels, Raum der Gemeinschaft, Raum der Kommunikation, Raum der Begegnung, Raum des Austausches, Raum des Konflikts, Raum der Fantasien und Träume, Raum der Beobachtung, Raum der Wahrnehmung, Raum der Entdeckung, Raum der Herausforderung, Raum der Selbstverwirklichung, Raum der Bildung, Raum der Anerkennung, Interaktionsraum, Erholungsraum, Alltagsraum, Spielraum, Spannungsraum, Verkehrsraum, Transportraum, ...

Allgemein wird der öffentliche Raum in der Literatur häufig als ein Ort beschrieben, der für alle Menschen gleichermaßen zugänglich ist, ohne Einschränkung von Zeit (Öffnungs- und Schließzeiten), Nutzung, Geschlecht, Milieu und verschiedener individueller Einstellungen und Fähigkeiten. Er stellt für die Menschen der Stadt einen Raum des Ausdrucks, der Freiheit, der Aneignung, der Identifikation und auch der Konfrontation dar und wird durch die in ihm lebenden Menschen geprägt, mitgestaltet und verändert. Durch das Aufeinandertreffen von Menschen mit unterschiedlichen Lebensformen und Lebensentwürfen, von Fremdem und Unerwartetem entsteht urbanes Leben und durch die gemeinsame Nutzung des Raumes entsteht der öffentliche Raum und Öffentlichkeit wird erzeugt. Durch diese Durchmischung kann der Mensch besser Stellung beziehen und ist anderen Lebensentwürfen gegenüber freier eingestellt.

Aus architektonischer und städtebaulicher Sicht bildet er die räumliche Struktur der Städte, wirkt vernetzend zwischen privaten, halb-privaten/halb-öffentlichen und öffentlichen Räumen und stellt unter diesen eine Beziehung her. Er ist frei von Bebauung und begrenzt durch Kanten, Übergänge, und Sichtbeziehungen, ein erkennbarer freier Raum, kein Restraum im Stadtgefüge. Somit lassen Gebäudefronten, Plätze, Straßen und Außenräume und eine Verflechtung unterschiedlicher sozialer und baulicher Formen amalgame¹ Strukturen entstehen. An den Knotenpunkten der Verflechtungen entstehen stadträumliche und sozial besondere Orte mit einer hohen Nutzungsdichte und einer großen Anzahl an Aktivitäten. Der öffentliche Raum ist durch den Wandel der Stadt einer ständigen Umstrukturierung unterworfen, er verändert sich mit ihr mit, wächst oder schrumpft und passt sich an die Veränderungen an.

¹ Amalgame Stadt

„Das Modell der amalgamen Stadt benennt zum einen die Überlagerung von Nutzungen und Funktionen und zum anderen die Mischung sozialer Gruppen als Voraussetzung für eine vielfältige urbane, kreative Stadtstruktur. [...] Das Konzept einer „amalgamen Stadt“ zielt darauf ab, dass ein Gemenge und eine Mischung von unterschiedlichen Orten den städteräumlichen Nutzungs-, Wahrnehmungs- und Lebensraum bilden. Diese miteinander verknüpften Orte stehen in einem kontextualen Raumzusammenhang.“

Oliver Frey, (2009), Seite 32

Der öffentliche Raum ist repräsentativer Raum des Staates und öffentlicher Institutionen. Er ist mit einer Symbolik und Monumentalität behaftet, durch Geschichten, Namen und Funktionen geprägt. In Bezug auf das Bürgertum, die Bevölkerung, gibt er die Möglichkeit der Kundgebung, der Demonstration und somit eine freie Möglichkeit des Ausdrucks.

Der öffentliche Raum fungiert als Imagerträger – er ist das Symbol der Stadt, da er das Erscheinungsbild eines Ortes (Stadtteil, Bezirk, ...) prägt und diese positiv oder negativ beeinflussen kann. Dadurch wird der öffentliche Raum zu einem Standortfaktor für Wohn- und Firmenstandorte und des städtischen Lebens.

Der öffentliche Raum zeichnet sich durch staatlichen oder kommunalen Besitz und einer entsprechenden Verwaltung aus. Dadurch ist der Raum rechtlichen Vorgaben, wie Widmungsbestimmungen unterworfen, wird aber dadurch als öffentlicher Raum anerkannt. Gesellschaftliche und soziale Erwartungen beziehungsweise Übereinkünfte über Verhaltensnormen reglementieren das gesellschaftliche Miteinander.

In der Literatur findet man auch Exkurse über den möglichen Verlust des öffentlichen Raums durch fortschreitende Privatisierung und den Verlust von Freiflächen durch stetige Verdichtung aus ökonomischen Hintergründen.

Die Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes, durch überdachte Fußgängerzonen oder Sondernutzungen auf Plätzen (Terrassen, Kioske) verdrängt allgemein nutzbare Flächen und beschränkt somit die Zutritts-erlaubnis auf Kunden und Konsumente und kann zum (Platz-)Verweis bestimmter Randgruppen (Bettler, Straßenmusiker, etc.) führen.

Auch die virtuelle Welt wird als Gefahr gesehen durch die Entsozialisierung, Entsolidarisierung und die stärker werdende Individualisierung und der damit auftretenden Abschottungstendenzen.

Diese Umstrukturierung der Gesellschaft bietet aber auch neue Chancen, der Raum wird anders gedacht und öffentliche Räume werden durch dynamische Prozesse, wie Migration und gesellschaftlicher Ausdifferenzierung, einem qualitativen Funktions- und Nutzungswechsel unterzogen.

Der virtuelle Raum kann den öffentlichen Raum in dieser Entwicklung unterstützen und dadurch können neue Mobilitätsmuster entstehen.

„[...] der öffentliche Raum ist derjenige Raum, welcher die physisch als Einzelwesen gearteten und zur sozialen Interaktion veranlagten Menschen in geeigneten baulich-architektonischen Formen auf bestimmte Weise miteinander und mit den gemeinschaftlichen Erscheinungsformen einer Kultur in Beziehung bringt.“

Peter Hövelborn (1983), Seite 64

„[...] ein herrschaftsfreier Raum, in dem sich eine Vernunft und Gemeinwohl orientierte Öffentlichkeit im Rahmen einer Zivilgesellschaft immer wieder erneuern kann, wozu es eines nicht entfremdeten Raumes bedarf. Ein Raum, in dem sich die Öffentlichkeit konstituiert.“

Adelheid von Saldern (2000), Seite 94-102

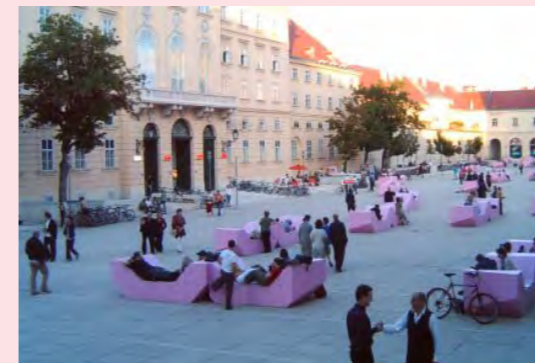


Abb. 2: Museumsquartier Wien

„Öffentlicher Raum ist ein Raum, der zur Konstituierung einer öffentlichen und sozialen Situation beiträgt, d.h. positiv beschreibbar öffentliches Verhalten ermöglicht und durch seine Gestalt zu ihm auffordert, anderes Verhalten, das öffentliches Verhalten stören könnte, unwahrscheinlich macht.“

Hans Paul Barhd (1968), Seite 154

„Der öffentliche Raum [...] ist ein absichtsvoll errichteter Schauplatz für Rituale und Interaktion. [...] Orte, die im Unterschied zu privaten Häusern und Läden wirklich allen offen stehen und wo wir uns in einer Weise verhalten können, die uns im privaten Bereich verwehrt ist [...] Im öffentlichen Raum geht es vor allem darum, Gemeinschaft zu stiften und gesellschaftliche Konflikte auszutragen.“

Spiro Kostof (1993), Seite 123f

„In der europäischen Stadt gliedert der öffentliche Raum die städtische Topografie. Der öffentliche Raum ist das Medium der Kommunikation der Stadt mit sich selbst, mit dem Fremden, mit der Geschichte und mit den Widersprüchen und Konflikten, die aus all dem erwachsen. Der öffentliche Raum ist städtebaulicher Moderator in einer Stadt freier Akteure.“

Wolfgang Christ (2000)



Abb. 3: Franziskanerplatz, 1010 Wien

„Pure public spaces are responsive, democratic and meaningful places that protect the rights of user groups. They are accessible to all groups and provide for freedom of action but also for temporary claim and ownership. A public space can be a place to act more freely [...] public space can be changed by public action, because it is owned by all [...] In public space, people can learn to live together.“

Stephen Carr (1992), Seite 19f

Stadtraum öffentlich nutzbarer Raum

Eine andere Position, zu der allgemein beschriebenen Definition des öffentlichen Raumes, bezieht Klaus Selle. Er beschäftigt sich mit dem Wandel der Städte und vermeidet in seiner Ausführung den Begriff „öffentlicher Raum“. Er spricht von Räumen, da das Thema vielschichtiger ist und die Vorstellung von nur einem Raum, dem nicht gerecht wird.

Er ersetzt den Terminus durch eine neutralere Bezeichnung „Stadträume“ oder „öffentlich nutzbare Räume“, denn diese stiften weniger Missverständnisse und schließen, bei genauerer Betrachtung, keine Räume aus.

Öffentliche Räume sind kommunales Eigentum. Das ist jedoch nicht immer der Fall und so würde es zum Beispiel zum Ausschluss von Flächen im kirchlichen Besitz, im Eigentum von Bundes- und Landesbehörden, von Unternehmen mit öffentlichen Akteuren als Eigentümer, privaten Grundstücken die öffentlich zugänglich sind, kommen.

Öffentliche Räume sind für jeden zu jeder Zeit frei zugänglich. Diese Art der Definition öffentlicher Räume ist zu widersprechen, da es solche Stadträume nicht gibt. Es gibt eine Reihe von Ausgrenzungen und Beschränkungen, betrachtet man Gebühren, Eintrittsgelder, Verbote für bestimmte Gruppen, Hausordnungen, zeitliche Beschränkungen, soziale Ausgrenzungsmechanismen, Nutzungskonkurrenz oder Angst vor der Benutzung des Raumes.

Öffentliche Räume sind öffentliches Gut. „Güter oder Dienstleistungen, die im marktwirtschaftlichen Prozess nicht angeboten und deshalb durch den Staat bereitgestellt werden müssen [...]. Die Besonderheit der ö. G. besteht darin, dass [...] das für die Marktwirtschaft charakteristische Ausschlussprinzip nicht gilt, d.h. dass Wirtschaftssubjekte, die nicht bereit sind, für diese Güter einen Preis zu zahlen, von der Nutzung nicht ausgeschlossen werden können. Da die Individuen ihre Präferenzen nicht durch ein Preisangebot offenlegen, muss die Entscheidung über die Bereitstellung in einem politischen Prozess erfolgen.“¹ Öffentliche Räume haben einen ökonomischen Wert, der sich in Grundstückspreisen und Mieten niederschlägt und ihre Nutzung ist Gegenstand politischer Aushandlung.²

ABRISS DER GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG

Hier gehe ich nur kurz auf die geschichtliche Entwicklung des öffentlichen Raumes mit ihren prägnantesten Epochen ein, da diese im folgenden Kapitel, in Bezug auf Wien, detaillierter beschrieben wird.

Ich beginne mit der Entwicklung des öffentlichen Raumes in der Zeit des Mittelalters und der damit verbundenen ersten Stadtgründungen. Darauf folgten die Einführung der Bürgerrechte und die Entstehung einer bürgerlichen Klasse. Bezieht man sich auf die heutige Definition des öffentlichen Raumes, so gab es zu dieser Zeit keinen. Der städtische Raum war nur für einen kleinen Teil der Gesellschaft frei verfügbar. Es gab eine starke Selektion, wer sich auf der Straße zeigen durfte, wurde geregelt durch eine strikte Kleiderordnung. Das städtische Bild wurde durch diese Zugangsbestimmungen stark beeinflusst und bestimmt.

In der Zeit des Absolutismus, ca. 1600 bis 1820, missbrauchten Machthaber den öffentlichen Raum zur gesetzlichen Regulierung der politischen Öffentlichkeit und zur Darstellung ihrer Machtposition und somit einem repräsentativen Zweck. Mithilfe polizeilicher und militärischer Gewalt wurde der öffentliche Raum stark eingeschränkt und unterdrückt. Viele „öffentliche“ Bereiche der Stadt waren dem „Publikum“¹ nicht zugänglich und waren in Klassen differiert.

Im Gegensatz dazu kam es in den demokratischen Rechtsstaaten zu der ersten Verankerung einer Verfassung und Entstehung der Grundsätze der Presse-, Meinungs-, Versammlungs- und Redefreiheit. Der öffentliche Raum entwickelte sich zu einem Ort des freien Meinungs Austausches.

Mit der französischen Revolution 1789 und der Forderung nach einer Gewährleistung elementarer Freiheits- und Gleichheitsrechte aller Bürger kam der Umschwung in der Entwicklung des öffentlichen Raumes und es entstand eine neue politische Öffentlichkeit und eine erste allgemeine Inanspruchnahme des öffentlichen Raumes.

Mit dem Ende des Absolutismus (durch Napoleon I, 1810) dauerte jedoch die Herrschaft konstitutioneller Fürsten an und sie beanspruchten den öffentlichen Raum zur Repräsentation ihrer Macht. Dies nahm Einfluss auf die Gestaltung der Stadt, besonders rund um die Residenzen und Schlösser der damaligen Zeit. Das Bürgertum nutzte den öffentlichen Raum, um ihre gesellschaftliche Position zur Schau zu stellen und damit Verbundenheit und Loyalität zum Fürstenhaus zu zeigen.

Das 19. Jahrhundert ist geprägt durch gesellschaftliche Umwälzungen und die Urbanisierung der Städte. Die steigende Arbeitsnot am Land und die damit verbundene Landflucht führte zu einem massiven Bevölkerungszuwachs² in den Städten und zu einem neuen Verständnis von Arbeit und Freizeit und somit auch zu der Notwendigkeit und dem Wunsch nach Freiräumen in der Stadt. Im Gegensatz zu den kleinen Dorfgemeinschaften am Land mit einem stark reglementierten Freiraum durch soziale Kontrolle bot die Stadt Freiheiten und war ein Ort weniger Regeln. Dies führte zu neuen Gesetzen und einer Demokratisierung der Gesellschaft.

Mit der einsetzenden Industrialisierung kam ein erster nachhaltiger Entwicklungsschub der Städte und es entstanden öffentliche Parks und Plätze mit dem Hintergrund, die Städte sauberer und somit hygienischer zu machen.

¹ In der damaligen Zeit existierte der Begriff „öffentlicher Raum“ noch nicht und man sprach vom „Publikum“. Das heutige Verständnis von öffentlichem Raum und der heutige Begriff manifestierten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor 1950 verwendete man „öffentliche Straßen und Plätze“ oder „öffentliche Anlagen“. Erst nach 1950 etablierte sich der Begriff öffentlicher Raum, der aus dem Englischen „public space“ hergeleitet wurde.

² Um 1800 lebten über 80 Prozent der Bevölkerung auf dem Land und nur 20 Prozent in den Städten. Zu Beginn des ersten Weltkriegs lebten bereits 35 Prozent der Bevölkerung in den Städten.

1 Klaus Selle (2010) publiziert in Plätze, Parks & Co., Seite 20, Zitat in: Große Brockhaus, Band 8 (1979)

2 Klaus Selle (2010) publiziert in Plätze, Parks & Co., Seite 16-21

Architekten und Stadtplaner waren bis 1880 meist nur für die Planung und Erbauung großer Anlagen und Bauten verantwortlich und der Wohnraum und der damit verbundene öffentliche Raum der Bürger blieben unbeachtet. Erst 1890 kam der große Umbruch und der Wohnungsbau wurde zu einer eigenen Disziplin. Der bürgerlich öffentliche Raum wurde zum ersten Mal beachtet und geplant, der Schwerpunkt lag hier in der Brauchbarkeit, der Funktionalität und der Hygiene. Mit der Veröffentlichung des Buches „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ veränderte Camillo Sitte den Blickwinkel auf den Städtebau, vorwiegend den Platz und somit den öffentlichen Raum. Er plädierte für ein künstlerisches Entwerfen und somit für das Gegenteil der vorherrschenden pragmatischen, hygienischen, ökonomischen Herangehensweise dieser Zeit.

Mit der Motorisierung und den ersten Straßenbahnen bekam der städtische Raum neue Elemente, die ihren Platz beanspruchten. Durch die damit einhergehende Erschließung neuer Stadtgebiete entstanden Stadterweiterungspläne, die jedoch eine räumliche Segregation zur Folge hatten. Wohngebiete wurden nach gesellschaftlichen Klassen differenziert und auch der öffentliche Raum spiegelte durch seine Ausstattung, die in dem Gebiet lebende Gesellschaft, wieder.

Im 20. Jahrhundert, sowohl nach dem Ersten, als auch dem Zweiten Weltkrieg beschäftigten sich viele Planer mit alternativen Konzepten für den öffentlichen Raum, die aber oft an ihrer Umsetzung scheiterten.

Einen Einschnitt in der Entwicklung des öffentlichen Raums ist die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Der Nationalsozialismus 1933 bis 1945 als auch die Abspaltung des Ostens und die Gründung der DDR sind Rückschritte in der Entwicklung. Der öffentliche Raum wurde abermals als repräsentativer Macht- raum beansprucht und diente der Selbstdarstellung der Machthaber, der Propaganda und der Ausübung von sozialer Kontrolle. Ganze Stadtteile, deren Gebäude, Plätze und Straßenzüge wurden regelrecht inszeniert und für Massenveranstaltungen ausgerichtet.

Mit dem Ende des Krieges sind die Städte mit dem Wiederaufbau und der Neugestaltung der Stadtzentren konfrontiert. Dies stellt einen Aufschwung, eine Art Neubeginn in der Geschichte des öffentlichen Raums dar und neue Leitbilder entstehen, angepasst an eine boomende Wirtschaft und eine steigende Motorisierung.

1960 trat die Straßenverkehrsordnung in Kraft, Gesetze und Verordnungen reglementieren und regulieren den öffentlichen Raum und haben Einfluss auf das Verhalten der Nutzer. Mit dem zunehmendem Automobilverkehr in den Städten wurde immer mehr Freiraum zu Parkraum, jedoch bei gleichbleibender Nachfrage und Forderung nach Freiraum. Die Einwohnerzahlen der Städte stiegen rapide an, Stadterweiterungspläne und Großsiedlungen wurden geschaffen. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung und der zunehmenden Kaufkraft im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts versuchte man das amerikanische Modell der Stadt umzusetzen und kommerzialisierte den öffentlichen Raum. In der Peripherie, am Stadtrand entstanden große Einkaufszentren. Die Stadt und ihr Zentrum verkümmerten, Geschäfte sperrten zu und der öffentliche Raum zerkülfete und verlor seine Übergänge.

In den 70er und 80er Jahren nahm man sich wieder vermehrt dem innerstädtischen Raum durch Aufwertungsmaßnahmen an und es entstanden Freiraum- und Grünsysteme. Mit der 68er Bewegung erlangte der öffentliche Raum eine weitere wichtige Funktion. Er wurde zu einem Raum der Proteste und Demonstrationen, um die damalige Regierungs- und Bildungspolitik zu kritisieren. Die Gesellschaft wandelte sich durch Umstrukturierungen in der Wirtschaft und der fortschreitenden Technisierung und eine neue Mittelschicht entstand.

Der Funktionswandel der Innenstädte, das Aussterben kleiner Kaufleute und der Neubau vieler Großprojekte Ende des 20. Jahrhunderts rückten die Auseinandersetzung und Planung des öffentlichen Raums in den Mittelpunkt.

Im jetzigen 21. Jahrhundert haben sich die Städte zu so genannten „megacities“¹ entwickelt und der öffentliche Raum ist ein wichtiger Bestandteil dieser Städte geworden. Die Entwicklung schlägt wieder eine andere Richtung ein, Einkaufsstraßen und Zentren werden wieder belebt, der öffentliche Raum wird wieder verknüpft und soll sich in die Stadt integrieren. Autos sollen langsam aus dem städtischen Bild verdrängt werden und Räume sollen wieder für andere Nutzungen freigegeben werden. Die immer wichtigere Bedeutung des öffentlichen Raumes führt zu einer intensiven planerischen Auseinandersetzung und dem Entwurf verschiedener Strategien, Leitbilder und Konzepte.

¹ Seit 2007 wohnt mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Städten.

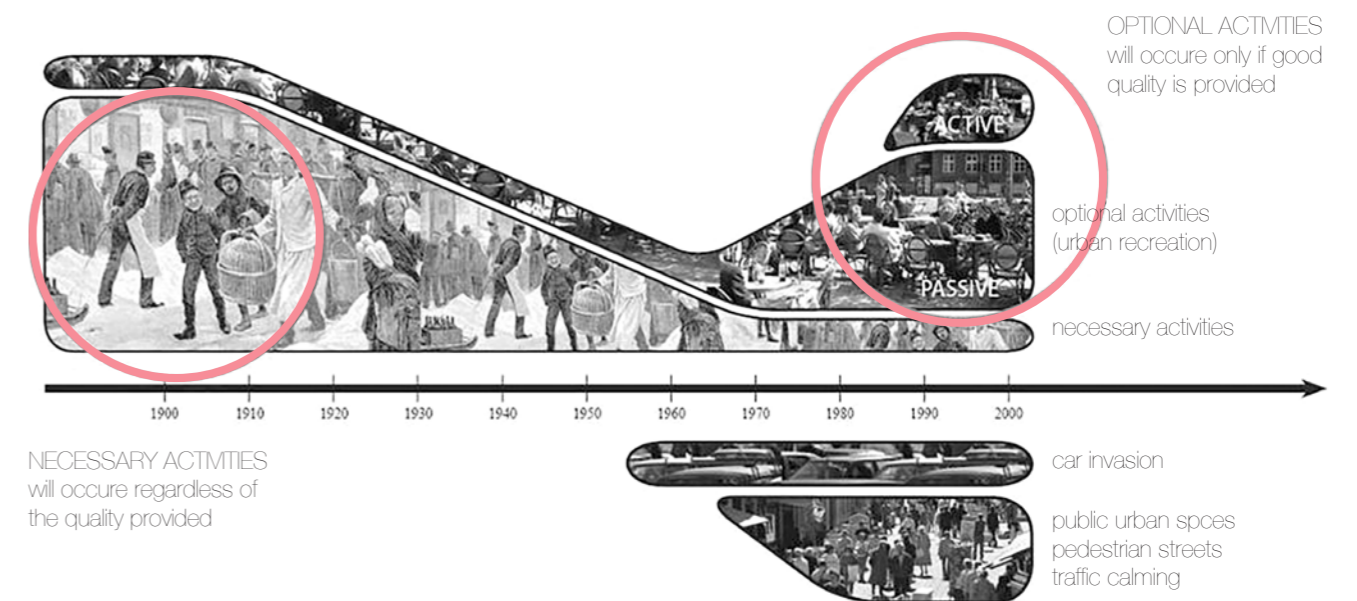


Abb. 4: Gehl Architects

vgl. Frank Roost, (2003)
 vgl. <https://ntu.at/~haeberlin/raum>, 15. März 2015
 vgl. Klaus Selle (2010) publiziert in Plätze, Parks & Co., Seite 71f
 vgl. Dietmar Steiner im Gespräch (<http://www.stwst.at/art/steiner.html>, 15.03.2015)

FUNKTIONEN

Die Funktionen des öffentlichen Raumes sind komplex und vielschichtig und daher schwer zu fassen. Im folgenden Kapitel wird eine Auswahl an Funktionen skizziert, um einen kleinen Einblick in die Multifunktionalität zu geben. Zur Veranschaulichung werden den Funktionen Wiener Beispiele gegenübergestellt.

»Cities have the capability of providing something for everybody, only because, and only when, they are created by everybody«

Jane Jacobs

Mehrfachnutzung

Der öffentliche Raum der Stadt unterliegt einem hohen Nutzungsdruck. Betrachtet man die dicht bebauten Gebiete, wie zum Beispiel die Gründerzeitviertel, so wird eine stetige Erhöhung des Freiflächenbedarfs gefordert. Die Mehrfachnutzung und auch Zwischennutzungen (z.B.: von Brachen) kann hier ein Lösungsansatz sein und ein vielfältiges Nutzungsangebot schaffen. Als Beispiel wäre hier die Nutzung von Sport- und Spielflächen von Schulen und Kindergärten anzuführen, je nach Tageszeit können diese von verschiedenen Akteuren genutzt werden.

Spiel

Spielplätze und frei gestaltbare Spielflächen sind vor allem für Kinder notwendig. Durch das Spielen erlernen sie motorische, als auch soziale Kompetenzen und verknüpfen reale Welten mit ihren Fantasiewelten. Wichtig ist es den öffentlichen Raum nicht vor zu definieren, sondern dem freien Spiel eine Möglichkeit zur Entfaltung geben. Bei der Gestaltung sollte darauf geachtet werden sowohl für Mädchen als auch für Burschen Angebote und einen vielfältigen Bildungsraum zu schaffen.

Sport

Das Bild des Sports im öffentlichen Raum hat sich verändert. Menschen suchen sich informelle Sportstätten nahe ihres Wohn- und Arbeitsumfeldes. Im innerstädtischen Bereich werden Transiträume zu Bewegungsräumen. Läufer, Walker, Biker, Kletterer, Skater und Ballspieler verändern das städtische Image - ganz unter dem Slogan „Bewegung findet Stadt!“ des Wiener Aktivprogramms.



Abb. 5



Abb. 6

Fluc-Wanne (Praterstern) - eine ehemalige Fußgängerunterführung wurde zu einem Veranstaltungsort.



Abb. 7

NESSI - naturnahe Erlebnis-spielplätze z.B.: Furtwänglerpark „Mehr Platz“ kindergerechte Gestaltung öffentlicher Freiraum im 2. Bezirk



Abb. 8

Ballspielkäfig am Gaudenzdorfergürtel „lauter“ Sport für „laute“ Orte

Kunst

Kunst im öffentlichen Raum ist Ausdrucksmittel und bietet die Möglichkeit Impulse in der Stadt zu setzen. Sie kann einerseits irritieren, provozieren, aber auch die Menschen an Kunst heranführen und das Kunstverständnis fördern. Kunstobjekte, aber auch street art, wie Graffitis, können einen Stadtteil prägen und Identifikation schaffen.



Abb. 9

„add-on - ein urbaner parasit“ eine temporäre Gerüstskulptur am Wallensteinplatz im 20. Bezirk

Event

Der öffentliche Raum wird für vielerlei Veranstaltungen genutzt und großflächig bespielt. Die Eventkultur einer Stadt wird zum Imagefaktor, steigert die Bekanntheit im internationalen Wettbewerb und wirkt identifikationsstiftend auf die Bewohner und verändert die Stadt nachhaltig. Durch positives Stadtmarketing kann die Wirtschaft der Stadt angekurbelt werden und beeinflusst den Konsum.



Abb. 10

Das Donauinselfest ist mit über drei Millionen Besucher das größte Gratis-Open-Air Festival Europas.

Verkehr

Der öffentliche Raum ist ein Raum der Wege, um Güter und Menschen von einem Ort zum anderen zu befördern. Eine hohe Auslastung und verschiedene Verkehrsteilnehmer (Autofahrer, öffentlicher Verkehr, Fahrradfahrer und Fußgänger) führen zu Konflikten. Die hohe Anzahl der Autos ist sowohl im fließenden, als auch im ruhenden Verkehr zu minimieren, nicht nur um öffentliche Räume mit anderen Nutzungen bespielen zu können, sondern auch aus der Sicht des Klimaschutzes. Begrenzungszonen versuchen alle Verkehrsteilnehmer miteinzubeziehen und eine Interaktion zu fördern.



Abb. 11

Forderung nach mehr Raum - die Radparade auf der Ringstraße

Transitraum

Knotenpunkte und Zentren des täglichen Lebens (z.B.: U-Bahnstationen) sind sowohl Verweil- als auch Bewegungszonen. Der öffentliche Raum dient als Leitsystem von Menschenströmen, die sich in der Stadt in unterschiedlichen Geschwindigkeiten bewegen. Ein Raum der Zwischenstationen, zum Beispiel von der Arbeit nach Hause, von zu Hause in die Erholungsgebiete und wieder retour. Ein Raum der oft nicht wahrgenommen wird, der nicht ausgegrenzt werden darf und als Verweilzone angenommen werden sollte.



Abb. 12

Der Urban-Loritz-Platz am Gürtel ist ein Verbindungsglied zwischen der Stadt, dem öffentlichen Verkehr und der Stadtbücherei

Barrierefreier Raum

Eine Voraussetzung für die uneingeschränkte und gleichberechtigte Nutzung des öffentlichen Raumes ist die Barrierefreiheit und somit ein freier Zugang zum sozialen Leben. In der Planung betrifft das vor allem Ecken, Kanten, Übergänge und Materialien. Für Rollstuhlfahrer gilt es die verschiedenen Niveaus der Stadt gering zu halten (max. 3cm), für sehbehinderte und blinde Menschen gilt es ein übersichtliches Leitsystem zu integrieren.



Abb. 13

Bodenplatten mit einer anderen Oberflächenstruktur (Rippen, Noppen) erleichtern die Orientierung.

Wirtschaftsraum

Der öffentliche Raum ist eine Konsum- und Erlebnislandschaft. Vor allem die Innenstädte bekommen ein maßgeschneidertes Image als sauber und sicher. Randgruppen werden hier verdrängt, ebenso wie nicht konsumierende Nutzer. Der öffentliche Raum ist nicht nur mit der sozialen Ausgrenzung konfrontiert, sondern durch die wirtschaftliche Ausrichtung der Innenstadt geraten traditionelle Einkaufsstraßen ins Vergessene. Diese gilt es wieder zu aktivieren und zu beleben.



Abb. 14

Belebung der Schönbrunner Straße im 5. Bezirk durch das Projekt „making it“

Grün- und Naturraum

Erholungsgebiete, Parkanlagen, kleine Gärten und Friedhöfe gliedern den öffentlichen Raum, tragen zu Orientierung bei und sind Ruheinseln und Rückzugsorte zum Verweilen und Entspannen für die allgemeine Gesellschaft. Sie dienen aber auch als sozialer Lernraum. Neben der sozialen Funktion erfüllen sie auch eine wichtige ökologische Funktion und tragen zu einer besseren Umwelt bei.



Abb. 15

Der Rudolf Bednar Par im 2. Bezirk mit dem Prinzip der geschlechtersensiblen Parkgestaltung.

Entspannungsraum

Die Seele baumeln lassen, durchatmen, sich erholen und in Ruhe ein Buch im Freien lesen, all das wird auch vom öffentlichen Raum gefordert, um der Hektik der Stadt zu entkommen. Ruhezone, kleine Nischen und Plätze am Rande eines Parkes können Menschen Entspannung bieten. Vorwiegend werden diese in dicht bebauten Gebieten in der Nähe der Wohn- und/oder der Arbeitsstätte gefordert.



Abb. 16

Der Donaukanal ist Ruhe- und Erholungsraum mitten in der Stadt.

Partizipation und Mitgestaltung

Unterschiedliche Ansprüche und Forderungen an den öffentlichen Raum führen zu Konflikten zwischen den Bewohnern. Die Integration von Beteiligungsprozessen schafft eine Verhandlungsbasis und fördert das gemeinsame Gespräch und Verständnis. Es wird die Lebensqualität gesteigert und mit der Partizipation im Planungs- und/oder Umsetzungsprozesses wird die Identifikation mit dem Ort gestärkt.



Abb. 17

In Wien gibt es verschiedene Einrichtungen, wie die Agenda-21, Bassenas und die Gebietsbetreuung

Gender Mainstreaming

Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, als auch von Mädchen und Burschen ermöglicht eine faire Verteilung von Chancen und Möglichkeiten den öffentlichen Raum zu nutzen. Dazu zählen planerische Aspekte, wie ausreichende Beleuchtung, für ein Sicherheitsgefühl, als auch die geschlechter-sensible Gestaltung von Parks und die Einteilung der Nutzung von Ballspielkäfigen.



Abb. 18

Die Wiener Initiative „Stadt fair teilen“ beschäftigt sich mit der Chancengleichheit im öffentlichen Raum.

Integrationsraum

Im öffentlichen Raum treffen viele gesellschaftliche Gruppen aufeinander, die alle gleichermaßen Zugang zum öffentlichen Raum und dessen Nutzung fordern. Durch ein Zusammentreffen und den darauf folgenden sozialen Lernprozess kann der Umgang mit fremden Situationen Toleranz und Akzeptanz lehren. Das Fremde sind sowohl Menschen anderer Herkunft, als auch Menschen eines anderen sozialen Milieus oder eines anderen Lebensstils.



Abb. 19

Der Yppenplatz im 16. Bezirk, ein stark frequentierter öffentlicher Raum, der integrativ geplant wurde

Projektion

Der öffentliche Raum dient der Gesellschaft als Ausdrucksmittel, ein Ort an dem Anliegen und Missstände artikuliert werden. Demonstrationen, Arbeiterbewegungen, Kundgebungen, politische Auseinandersetzungen, etc. prägen den öffentlichen Raum und seine Geschichte. Er ist aber auch Schauplatz, um Toleranz, Vielfalt und Solidarität zum Ausdruck zu bringen.



Abb. 20

Die Regenbogenparade am Ring

Begegnungsraum

Der öffentliche Raum ist ein Ort des Austausches, der Kommunikation und Auseinandersetzung mit etwas „Fremden“. Vielerorts werden Flächen aufgewertet oder neu geschaffen, die zu Orten der Begegnung werden. Im dichten Stadtgefüge wirken diese wie ein erweitertes Wohnzimmer, in dem man sich gemütlich mit Nachbarn unterhalten und andere Menschen kennenlernen kann.



Abb. 21

Das Museumsquartier in Wien ist ein Ort indem Kunst, Kultur, Gastronomie und Veranstaltungen aufeinander treffen.

Erinnerungen und Gedenken

Der öffentliche Raum beinhaltet die Zeugnisse der Zeit und damit unsere Geschichte. Bauwerke, Denkmäler, Skulpturen und Mahnmale sind öffentliche Symbole und stiften Identität für einen Ort. Dieses geschichtliche Gut im öffentlichen Raum wird an kommende Generationen weitergegeben und macht bewusst die Geschichte einer Stadt sichtbar und erlebbar. Es sind Orte der Besinnung, des Nachdenkens, der Freude, der Trauer - Orte der Erinnerung.



Abb. 22

Der Judenplatz in Wien erinnert an vergangene Zeiten.

Überwachung

Die Kontrolle durch Videoüberwachung betrifft auch den öffentlichen Raum. Sie soll ein Gefühl von Sicherheit geben, nimmt dem Raum aber auch eine wichtige Eigenschaft - die Anonymität. Es herrscht eine rege Debatte zu diesem Thema, da es auch dazu kommt, dass Randgruppen, wie etwa Bettler, Obdachlose und Punks von öffentlichen Räumen verdrängt werden. Planerische Eingriffe für ein höheres Sicherheitsgefühl sind Angsträume zu vermeiden, die Räume übersichtlich zu gestalten und eine gute Beleuchtung.



Abb. 23

Hochfrequentierte Plätze wie der Karlsplatz und Schwedenplatz werden punktuell videoüberwacht.

ANEIGNUNG

„Aneignung meint sehr allgemein das Erschließen, ‚Begreifen‘, Verändern, Umfunktionieren und Umwandeln der räumlichen und sozialen Umwelt.“¹

Grundsätzlich besteht je nach Bezugswissenschaft und historischer Epoche eine Vielzahl von Definitionen des Begriffes „Aneignung“. Deinet versteht darunter die eigenständige Auseinandersetzung mit der Umwelt, eine kreative Gestaltung von Räumen, die Erweiterung des eigenen Aktionsradius, die Inszenierung in und von Institutionen und öffentlichen Räumen, die Veränderung vorgegebener Situationen, die eigenständige Nutzung von Medien und virtuellen sozialen Räumen, sowie das Erlernen von Fertigkeiten in neuen Situationen.²

Bordieu bezieht seine Definition von Aneignung auf den konkreten bzw. physischen Raum, welche im alltäglichen Leben geschieht. Geprägt durch Routinen, Regelmäßigkeiten und Gewohnheiten wird der Raum zur bekannten Umgebung, mit der sich das Individuum identifizieren kann. Besondere Bedeutung misst Bordieu eigenständigen Aktionen wie der Umnutzung und Veränderung zu.³

Nach Paul-Henry Chombart de Lauwe ist Aneignung das „Resultat der Möglichkeiten, sich im Raum frei zu bewegen, sich entspannen, ihn besitzen, etwas empfinden, bewundern, träumen, etwas kennenlernen, etwas den eigenen Wünschen, Ansprüchen, Erwartungen und konkreten Vorstellungen gemässes tun und hervorbringen können“⁴.

Nach Deinet und Reutlinger kann nur dann von Aneignung gesprochen werden, wenn diese zeitgleich mit einer aktiven Handlung eines Subjekt als eine Auseinandersetzung mit seinem räumlichen und sozialen Umfeld passiert. Auch VertreterInnen der kritischen Psychologie sehen Aneignung als eine bewusste Wechselwirkung zwischen Subjekt und Umwelt. Dem Mensch steht es in dieser Dynamik frei sich neue Räume zu erschließen und ist keineswegs dazu gezwungen sich an seine angestammte Umwelt anzupassen oder in ihr zu verbleiben. Der Prozess der Aneignung bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf Gegenständliches in der räumlichen Umwelt, sondern auch auf soziale Räume, welche durch gesellschaftliche Entwicklung konstruiert wurden.⁵ Dieser Form der Aneignung widmet sich vor allem Leontjew in der materialistischen Aneignungstheorie. Sie geht, im Gegensatz zu zu klassischen entwicklungspsychologischen Ansätzen, davon aus, dass die Entwicklung des Menschen nicht ein rein innerpsychischer Prozess ist, sondern vielmehr als aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt gesehen werden muss.⁶

„Durch gelungene Aneignung wird das Individuum handlungsfähig in handlungsoffenen Situationen und erweitert damit seine Kompetenzen. Aneignung als aktive Erschließung der Lebenswelt ist ein Prozess, der für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen oder die Entwicklung personaler Kompetenzen sehr wichtig ist.“⁷

Menschen eignen sich in unterschiedlicher - aktiver oder passiver - Ausprägung Räume an. Beispiele für eine aktivere Aneignung wären etwa die Verwendung von vorhandenen Spielgeräten, ein Picknick auf der Wiese oder das Grillen auf einem vor Ort montierten Grill. Unter passiverer Aneignung könnte hingegen beispielsweise das Durchqueren eines Parks verstanden werden. Tessin unterscheidet verschiedene Ebenen des Aneignungsprozesses, wo-

bei nicht jede davon erfasst werden muss bzw. erfasst wird: Die Ebene der Wahrnehmung, der Erkundung mit Hilfe der Sinne, der praktische Nutzung, der geistigen Beschäftigung mit dem Objekt. Das Hinterlassen von eigenen Spuren durch Zeichen oder persönliche Dinge, die Umgestaltung und Mitnahme von Souvenirs und die rechtlich-materielle Inbesitznahme durch Erwerb, Einfriedung, Vertreibung Anderer, die sprachliche Zu-Eigen-Machung, im Sinne einer Abgrenzung und Verteidigung gegenüber anderen.⁸

In Anlehnung an die Ebenen von Tessin und die Unterscheidung der aktiveren und passiveren Aneignung können zwei unterschiedliche Formen differenziert werden: die sichtbare, konkret im Raum stattfindende, sowie eine Aneignung, die sich auf einer geistigen Ebene, „im Kopf“, abspielt und die sich vor allem auf die Bedeutung, die dem Raum zugeschrieben wird, bezieht. Somit zielt Aneignung auf die aktive Erschließung des physischen, sowie auch des sozialen und geistigen Raums ab.⁹

Es lassen sich spezifische Merkmale eines Raumes festmachen, die Einfluss auf das Freiraumverhalten und folglich die Aneignung haben: Lage, Zuordnung, Art der konkreten Nutzungsangebote, Erreichbarkeit, Größe, Zuschnitt, innere Bereichsbildung, Ausstattung, jeweilige Ausprägung von Grenzen und Verbindungen, sowie das Maß an nicht zweckgebundener räumlicher Vielfalt. Räume werden demnach erst verhaltensrelevant, wenn Menschen eine Bedeutung an diesen Raum herantragen, welche durch soziale Interaktion mit anderen Menschen entstehen. Räume sind also nicht von vornherein mit einer Bedeutung besetzt, sondern werden durch die Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer Umwelt situationsadäquat interpretiert.¹⁰ Chombart de Lauwe dazu: „Die Aneignung des Raums ist kein individueller oder isolierter Akt, sie ist vielmehr gesellschaftlicher Natur, da die Objekte und ihre Verteilung im Raum als Träger von Botschaften und Bedeutungen fungieren. Derart ist die Aneignung von Raum ein Kommunikationsprozess.“¹¹

Aber dem Prozess der Aneignung – obgleich er weitreichend und umfassend ist – stehen auch Hindernisse entgegen. Diese können juristischer (z.B. Platzverbote), sozialer (z.B. Angst), ökonomischer (z.B. Eintrittsgeld) oder räumlicher (z.B. physische Beeinträchtigung) Natur sein. Herlyn et al. benennen diese als „Aneignungsbarrieren“ und begründen somit die in der Realität häufige unvollkommene Aneignung.¹²

1 Deinet, Ulrich, Reutlinger, Christian (2005): Aneignung. Seite 295

2 vgl. Deinet, Ulrich (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Seite 57, Seite 295ff

3 vgl. Sailer, K. (2004): Raum beisst nicht! Seite 17

4 Chombart de Lauwe, Paul-Henry (1977): Seite 6

5 vgl. Deinet, Ulrich (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Seite 295ff

6 Deinet, Ulrich (2002): Der qualitative Blick auf Sozialräume als Lebenswelten. Seite 34

7 Deinet, Ulrich (2006): Der qualitative Blick auf Sozialräume als Lebenswelten. Seite 35

8 vgl. Tessin, Wulf (2004): Freiraum und Verhalten. Seite 160

9 vgl. Herlyn, Ulfert et al. (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen. Seite 28

10 vgl. ebenda

11 Chombart de Lauwe, Paul-Henry (1977): Seite 6

12 vgl. Herlyn, Ulfert et al. (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen. Seite 30

Abb. 24



Massen-Yoga „Mind over Madness“
zur Begrüßung des Sommers
am Times Square in New York.



Abb. 25

GESCHICHTLICHE
ENTWICKLUNG DES
BEZIRKS UND DES
ÖFFENTLICHEN RAUMS

um 800

erste Erwähnung des
Ortsnamens „Ottachringen“

Der Bereich Ottakrings wurde durch bayrisch-fränkische und slawische Ortsgruppen besiedelt und die bayrischen Stifte und Klöster erwarben Grund und Boden des Markgebietes. Die Gründung erfolgte durch einen „bajuvarischen „Ottacher“¹.

1114

Schenkung an das Stift
Klosterneuburg

Markgraf Leopold III. verschenkte Ottakring an das Stift. Die Grundherrschaft währte bis 1848.



Abb. 26

Zeitweise gab es in Ottakring auch „Freihöfe“, so zum Beispiel der Schottenhof (1322 erstmals urkundlich erwähnt). Die freien standen nicht unter der Kontrolle des Stifts.



Abb. 27

1150

erste urkundliche
Nennung Ottakrings

Der Erzbischof von Salzburg schenkte dem Stift Sankt Peter einen Weingarten in Ottachringen.

Zur damaligen Zeit gab es zwei Siedlungskerne, einerseits das Gebiet am Ameisbach und Ottakringer Bach rund um die Lamprechtskirche (1230 urkundlich erwähnt).² Ein jüngerer Siedlungskern entwickelte sich weiter östlich zeilenförmig am Ottakringer Bach.³ Alt-Ottakring war ein Bauern- und Weinbauerdorf mit Einzelfgehöften. Neu-Ottakring war ein Handwerker und Arbeiterviertel.

1484

Einfall der Ungarn

Die Auswirkungen waren die Zerstörung der Lamprechtskirche, der Wolfgangkapelle und des Freihofes. Die Bewohner flüchteten in die nahe gelegenen Wälder.

1 nach dem Verfasser der Ottakringer Heimatgeschichte Karl Schneider. Die Endung -ing gilt als Indiz der bayrisch-fränkischen Kolonisationswelle.
2 in etwa das Gebiet des heutigen Ottakringer Friedhofs und rund um die Pfarrkirche Alt-Ottakring
3 in etwa das Gebiet der heutigen Ottakringer Straße, zwischen Schnellbahn und Sandleitengasse

Der öffentliche Raum als Repräsentationsfläche der Monarchie und der katholischen Kirche. Im barocken Wien wurden bis zu 400 Prozessionen pro Jahr gezählt.

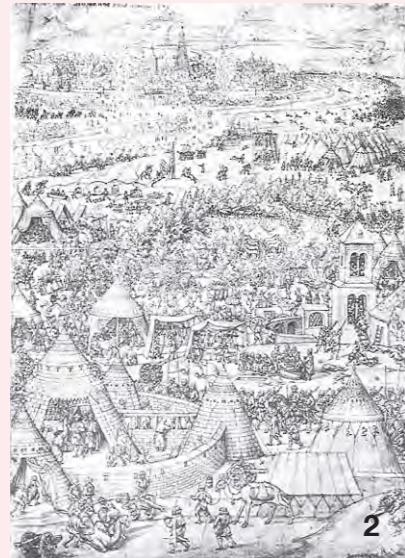


Abb. 29: erste Türkenbelagerung



Abb. 28: Wien um 1500



Abb. 30: zweite Türkenbelagerung

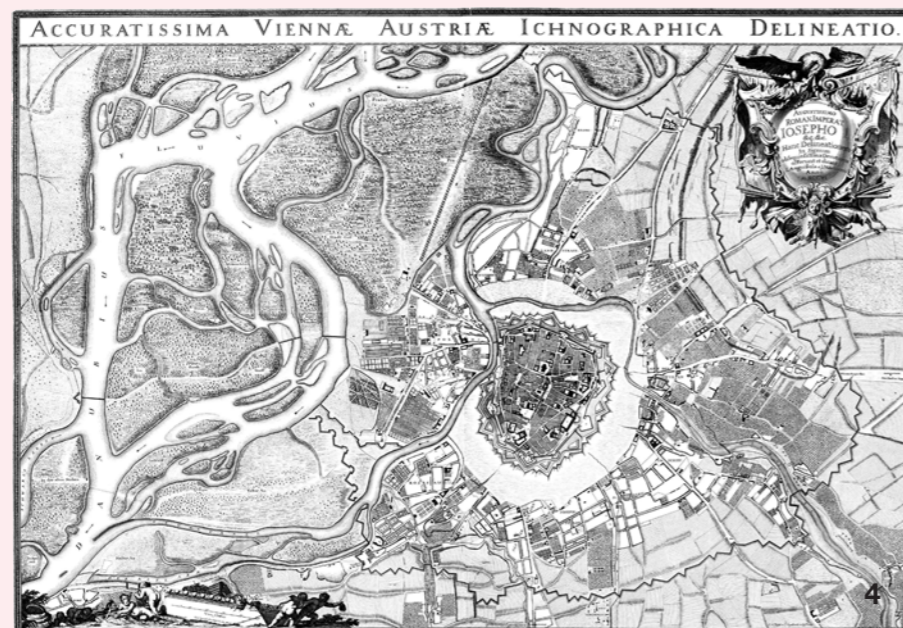


Abb. 31: Wien mit seinen Vororten 1706

1

1529

erneute Zerstörung des Ortes

Die erste Wiener Türkenbelagerung nach dem Sieg der Türken über die Ungarn. Abermals flohen die Bewohner in die nahen Wälder.

Der städtische Raum der damaligen Zeit war gekennzeichnet von Krieg, Zerstörung und der Flucht. Die Städte und Häuser wurden aufgegeben, größten Teils zerstört und immer wieder aufgebaut.

2

1529

erneute Zerstörung des Ortes

Die erste Wiener Türkenbelagerung nach dem Sieg der Türken über die Ungarn. Abermals flohen die Bewohner in die nahen Wälder.

1534

die ersten Schule Ottakrings

Die Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen, ein komplexeres Staatswesen und die Erfindung des Buchdrucks sind der Beginn der Neuzeit.

Die damaligen hygienischen Standards waren nicht sehr hoch, so fiel die Pest immer wieder über Ottakring herein. Verzeichnet wurden die Jahre 1543, 1558 und 1624. Das Jahr 1656 hatte schlimmere Folgen, 96 von rund 500 Dorfbewohner starben. Verheerendere Folgen hatte noch das Jahr 1679/80 und raffte von 600 Einwohnern ein Drittel dahin. Der extreme Bevölkerungsmangel führte zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch.

3

1683

die zweite Türkenbelagerung

Das Dorf wurde niedergebrannt und nahezu alle Bewohner wurden umgebracht oder verjagt.

In den folgenden Jahren wurde die Lamprechtskirche und der Straßenzug an der Ottakringer Straße wieder aufgebaut. Der älteste Teil Ottakrings, die Höfe, blieben Ruinen und der älteste Teil Ottakrings¹ verwaiste. Ein neue Siedlung im Bereich Unter-Ottakring² entstand, das spätere Neulerchenfeld und erlebte im 18. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung.

1703

Neulerchenfeld



erhält ein eigenes Gemeindebuch und Grundbuch

Auch die neue Gemeinde Neulerchenfeld blieb dem Wein treu. Im Gegensatz zu Alt-Ottakring und den kleinen Höfen entstanden hier viele Gaststätten mit „Schankgerechtigkeit“. Es ist entwickelten sich zwei gegensätzliche Stadt- bzw. Dorfsysteme, einerseits das gesetze bäuerliche Leben andererseits ein florierendes Dorf mit Handwerkern, Gewerbetreibenden und der Gastronomie. Ein entscheidender Grund dieser Entwicklung war die Nähe zur Stadt Wien. Die beiden Orte blieben rund 200 Jahre lang selbstständig und konkurrierten miteinander.

Zur Sicherung der Stadt Wien wurde der Linienwall³ errichtet mit Toren zu den vorgelagerten Dörfern. Das Lerchenfelder Tor verband die Stadt Wien mit Neulerchenfeld.

4

1 der heutige Friedhof
 2 zwischen der Gaullachergasse, Neulerchenfelderstraße (Hauptstraße) und der Grundsteingasse
 3 Ein Erdwall (ca. 4m hoch) der im heutigen Bereich des Gürtels zum Schutz der Stadt aufgeschüttet wurde.



Abb. 32: Wien 1764



Abb. 33: Neulerchenfeld 1885



Abb. 34

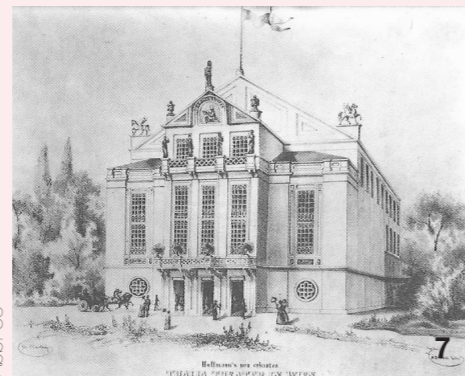


Abb. 35

1856 wurde das Thaliatheater als Sommertheater eröffnet, das damals angeblich um die 4000 Menschen fasste.

um 1800

„größtes Wirtshaus des Heiligen Römischen Reichs“

Neulerchenfeld hatte rund 5300 Einwohner und von den damals bestehenden Häusern besaßen 103 eine Konzession für den Ausschank alkoholischer Getränke.

1830 Entstehung des Brunnenmarks

Durch den Aufschwung siedelten sich in den darauf folgenden Jahren viele Fabriken und Unternehmen an. Die erste war 1806 die Spinnerei „Schifferstein“.

1835

Großbrand in Alt-Ottakring

Der alte Ortsteil von Ottakring wurde schwer beschädigt, 52 Häuser brannten ab. Mit dem Wiederaufbau entsteht Neu-Ottakring zwischen Alt-Ottakring und Neulerchenfeld.

Hier siedelten sich vor allem Arbeiter und Handwerker an. Im Jahr 1848, dem Revolutionsjahr, beherbergte Ottakring eine Gruppe revolutionärer Studenten und Ortsteile wurden von kaiserlichen Truppen besetzt.

1837

Gründung der Brauerei

Ab 1850 war diese im Besitz der Familie Kuffner, die eine prägende Rolle in der Entwicklung des Bezirks hatten.

In den folgenden Jahren entwickelte sich Ottakring zu einem Standort der Industrie und damit kamen auch stadtplanerische Entwicklungen, wie die Straßenbeleuchtung (1852) und der Anschluss an die Hochquellwasserleitung (1881). Die Einwohnerzahlen² stiegen an und somit auch die Nachfrage an Wohnungen.

Die erste Arbeiterbewegung Wiens formierte sich in Vereinen, 1869 gingen 20.000 Arbeiter auf die Straße. Nach einem darauf folgenden Verbot mancher Vereine traf man sich in den Gaststätten Neulerchenfelds³. So gründete Franz Schuhmeier 1864 den Rauchklub „Apollo“. Auch diese wurden verboten, aber die Arbeiter fanden Gehör und die ersten Arbeiterschutzgesetze entstanden. 1888/89 konstituierte sich die Sozialdemokratische Partei. Schuhmeier etablierte das erste Arbeiterbildungsheim Neulerchenfelds. Am 1. Mai 1890 gingen die Arbeiter mit der Forderung eines Acht-Stunden-Tages auf die Straße.

31.383 Einwohner

1873

Erwerb der „Schmelzer Gründe“

Von der Thaliastraße bis zur Gabelnzgasse entstand ein gründerzeitliches Rastenviertel.

63.074 Einwohner

1891 Eröffnung des Wilhelminenspitals

1892

Eingemeindung der Wiener Vorstädte

Aus den Vororten Ottakring und Neulerchenfeld wird der 16. Wiener Gemeindebezirk - Ottakring.

106.892 Einwohner

ab 1893 bis 1898 Errichtung der Tabakfabrik

1892 wurde der „Christlichsoziale Arbeiterverein für Niederösterreich“ im Gasthaus Adolf Kaiser in der Thaliastraße gegründet.

150.049 Einwohner

1903 bis 1908 Errichtung Schloss Wilhelminenberg

1 Am 13. März 1848 wurde das tyrannische System gestürzt.
 2 1850 lebten in Ottakring 7.246 Menschen, 1890 waren es bereits 61.817.
 3 „Weißer Engel“, „Zum Mohren“, „Schwarzer Adler“

Abb. 36



17. September 1911
Aufstand in Ottakring



Abb. 37



Abb. 38

Das Arbeiterheim wurde zvon der SDAP zwischen 1900 und 1905 in der Kreitnergasse errichtet und wurde bei den Kämpfen 1934 schwer beschädigt und in der austrofaschistischen Zeit abgetragen.



Abb. 39: der Sandleitenhof

9

10

1905 Eröffnung des Volksheims

179.045 Einwohner

1911 **Demonstration** Am 17. September gingen die Sozialdemokraten auf die Straße und protestierten vor dem Wiener Rathaus gegen die Teuerungswelle.

11

Die Demonstration eskalierte und die Menschenmassen flohen durch die Lerchenfelderstraße Richtung Thaliastraße in der von der Exekutive Barrikaden errichtet waren. Es gab einige Tote³, viele Verletzte und Verhaftungen. Der Bezirk wurde drei Tage lang vom Militär besetzt.

1914 **Beginn erster Weltkrieg** Es mangelte an Arbeitskräften und somit schlossen viele Fabriken und das führte zu einem Mangel an Gütern, Armut und Hunger.

Die ersten Schrebergärten Ottakrings wurden kurz vor dem Krieg geschaffen und in der Not der damaligen Zeit nahmen die Gartenflächen zu. 1917 und 1918 gingen die Menschen abermals auf die Straße, protestierten und streikten. Ottakring war auch hier Brennpunkt der Bewegung.

1918 **Ende erster Weltkrieg
Zerfall der Monarchie** Sozialgesetze wurden erlassen, Die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen bildeten eine Koalitionsregierung.

Wien verlor seine Bedeutung als Hauptstadt eines Vielvölkerstaates und schlitterte in eine Krise. Nach der politischen Neuorientierung spaltete sich das „rote“ Wien vom „schwarzen“ Niederösterreich ab. Es bildete sich die erste Republik.

155.599 Einwohner

1924 **Wohnhausanlage
Sandleitenhof** Die Stadtregierung veranlasste ein Programm zur Gründung neuer Wohnungen und baute bis 1934 60.000 Gemeindewohnungen.

12

Der Bezirk war Nährboden vieler Vereine, so wurde 1895 die „Naturfreunde“, 1899 der Grundstein des „Arbeiter-Radfahrer-Bund-Österreichs“ (ARBÖ) gegründet.

Um 1900 war Ottakring der einwohnerstärkste Bezirk Wiens und war vorwiegend durch die arbeitende Bevölkerung geprägt. Es herrschte Wohnungsnot und durch die ansäßige Industrie kam es zu einer starken Umweltverschmutzung. Der Bezirk dehnte sich immer weiter ins Grünland hin aus und wurde an andere Bezirke angeschlossen. Mit den städtebaulichen Erweiterungen wurde der Bezirk auch mit zwei Straßenbahnlinien erschlossen. Trotz vieler neuer Wohnungen, die aber zu teuer waren, wurden 1911 Baracken aufgestellt, das sogenannte „Negerdörfli“! Schon damals war Ottakring geprägt von vielen Nationalitäten, die Arbeiter kamen aus dem Vielvölkerstaat².

Demonstration

Am 17. September gingen die Sozialdemokraten auf die Straße und protestierten vor dem Wiener Rathaus gegen die Teuerungswelle.

Beginn erster Weltkrieg

Es mangelte an Arbeitskräften und somit schlossen viele Fabriken und das führte zu einem Mangel an Gütern, Armut und Hunger.

**Ende erster Weltkrieg
Zerfall der Monarchie**

Sozialgesetze wurden erlassen, Die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen bildeten eine Koalitionsregierung.

**Wohnhausanlage
Sandleitenhof**

Die Stadtregierung veranlasste ein Programm zur Gründung neuer Wohnungen und baute bis 1934 60.000 Gemeindewohnungen.

1 im Bereich Pfenniggeldgasse, Herbststraße, Gablenzergasse, Zagorskigasse
 2 1900 zählte Ottakring rund 150.000 Einwohner, davon waren 82.000 gebürtige Wiener (ca. 11.000 Menschen sprachen damals Tschechisch).
 3 Nach dem Toten Franz Joachimsthaler wurde der Joachimsthalerplatz benannt.



Abb. 40: Groß Wien 1938



Abb. 41: Barikaden in der Kreitnerstraße/Herbststraße



Abb. 42



Abb. 43: Bombenangriff auf Ottakring

28 Gemeindebauanlagen mit über 4500 Wohnungen

1929

Weltwirtschaftskrise

Die Stadt Wien wurde zu einem Vorzeigemodell. Neue sozialistische Gesellschafts- und Wirtschaftsformen entstanden. Die baulichen Fortschritten prägen noch bis heute das Wiener Stadtbild.

Die innerpolitische Lage verschärfte sich und ab 1933 regierte der Bundeskanzler Engelbert Dollfuß totalitär und die Arbeiterbewegungen wurden niedergeschlagen.

1934

Kampf um die demokratische Verfassung

150.379 Einwohner

Die Ottakringer Brennpunkte der „Februarkämpfe“ waren der Sandeithof und das Arbeiterheim. Es kam zu Auseinandersetzungen und schweren Kampfhandlungen.

13

Das austrofaschistische System etablierte sich und alle Organisationen der Arbeiter wurden verboten. In Ottakring wurde das Arbeiterheim abgerissen. 1938 überschritt Hitler die Österreichische Grenze und die Gestapo veranstaltete eine Massenverhaftung. Wien wurde zu Groß-Wien und zählte 26 Bezirke.

1938

Reichskristallnacht

In der Nacht von 9. auf 10. November veranstalteten die Nazis Terrorakte in ganz Wien. In Ottakring wurde die Synagoge zerstört.

133.855 Einwohner

15

Die Stadt wird „gesäubert“ und der Krieg beherrschte das Land. Die Lebensumstände wurden immer schwieriger. Bei der Jubiläumswarte wurde ein Schutzbunker errichtet. 1944 zerstörten Bomben einen großen Teil Neulerchenfeld, die Angriffe gingen bis 1945 und zerstörten Teile des Bezirkes¹.

1945

Die Schlacht um Wien

Widerstandskämpfe gegen die Hitler-Wehrmacht Für Ottakring war der Krieg in der Nacht von 9. auf 10. April vorbei, als die Sowjets in den 7. Bezirk vordrangen.

16

Die Stadt war verwüstet, es gab weder Strom, noch Gas und in Neulerchenfeld kein Wasser. Die Bevölkerung blickte dem Wiederaufbau positiv entgegen. Am 27. April wurde die „Unabhängigkeitserklärung“ ausgerufen und die provisorische Regierung Renner anerkannt.

Am 8. Mai 1945 endete in Europa der Zweite Weltkrieg.

Wien wurde in vier Sektoren der Alliierten eingeteilt, Ottakring wurde von den Franzosen besetzt. Der erste Bezirk wurde international verwaltet. Am 25. November fanden die ersten Wahlen statt und die ÖVP hatte die absolute Mehrheit. In Ottakring wurde der Sozialist Augustin Scholz neuer Bezirksvorsteher.

Mit dem Wiederaufbau kehrte auch wieder Leben in das kulturelle und geistig-politische Denken. 1947 wurde die „Wiener Volkshilfe“ gegründet. 1949 entstand der Pensionistenverband Österreichs.

1 1.509 Wohn- und Industriegebäude wurden beschädigt, 101 Gebäude wurden komplett zerstört.
2 Grundung im Haus „Jugend am Werk“ in der Liebhartsgasse.



Abb. 44



Abb. 45



Abb. 46. Karl Honay-Hof



Abb. 47: die neue Jubiläumswarte (ab 1956)



Abb. 48

1954

Franz Novy Hof

Der soziale Wohnungsbau der Nachkriegszeit boomte um die im Krieg zerstörten Wohnungen zu ersetzen. In der Friedrich-Kaiser-Gasse wurden 19 Häuser zerstört.

16

1955

Staatsvertrag

Er wurde am 15. Mai 1955 unterzeichnet und Österreich erhielt damit volle Unabhängigkeit und Neutralität.

17

110.809 Einwohner

18

19

In der Zeit des Aufschwungs und der Modernisierung entstand die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig als auch die aufwendige Weihnachtsbeleuchtung der Thaliastraße.

Der Ausbau des sozialen Systems mit Einrichtungen für die Jugend, Senioren und Sportler war wichtig für den Bezirk, genauso wie die Schaffung weiterer Wohnungen (Karl Honay-Hof, 1967 und der Wilhelmine Moik-Hof). Der Lebensstandard stieg stetig an und viele Familien konnten sich ein Auto leisten. Das Straßensystem wurde ausgebaut, aber auch das Netz des öffentlichen Verkehrs wurde erweitert.

1970

Ära Kreisky

Wien erreichte ein Modernisierungsschub. Für Ottakring bedeutet das die Sanierung einzelner heruntergekommener Grätzl.

101.017 Einwohner

1975 wurde das Ottakringer Bad fertig gestellt, das Wilhelminenspital wurde zum Schwerpunktspital, es entstand eine Musikschule und Sportanlagen. Ottakring besann sich wieder auf früher wichtige Bestandteile des Bezirks, so entstand ein Waldlehrpfad und seit 1976 findet der Ottakringer Kirtag statt.

1980

Wichtelgasse Modell-Gemeindebau

Die erste Wohnstraße Wiens erhielt bald einen Nachfolger in der Lambertgasse. In der Feßtgasse hatten Mieter zum ersten Mal Mitspracherecht bei der Gestaltung ihrer Wohnungen.

88.587 Einwohner

1986

Wohnpark Sandleiten

Der 1989 fertig gestellte Komplex mit 240 Wohnungen soll die Struktur der einerseits verdichteten Wohngebiete und andererseits der Industriegebiete durchbrechen.

20

88.933 Einwohner

In den darauffolgenden Jahren prägten große Bauvorhaben, Revitalisierungen und Neugestaltungen den Bezirk. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr wird mit der Verlängerung der U3 bis Ottakring (1998) weiter ausgebaut und öffentliche Räume, wie der Gürtel und der Yppenplatz werden revitalisiert und neu gestaltet.

Der 16. Bezirk ist geprägt von einer langen Geschichte. Er ist ein stark durchmischter Bezirk mit Menschen verschiedenster Herkunft. Der öffentliche Raum des Bezirkes hat eine spannende Entwicklung bestritten. Vom einstigen Machtraum der Monarchie über einen Raum des Protests und der Demonstrationen bis hin zu einem Kiregsschauplatz und dem darauffolgenden Wiederaufbau und der Aufwertung.

vgl. Schiemer, Alfred; Schiemer, Evelyn (1999): Auf Ottakrings Spuren. Historische Streifzüge zwischen Gürtel und Gallitzinberg. Seite 15-187



**„In Ottakring, in Ottakring
da hat man sich lieb
In Ottakring, In Ottakring
im sechzehnten Hieb!“**

Auszug aus einem Liedtext von
Michael Heitau „Zwei aus Ottakring“

OTTAKRING

Der 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring liegt im Westen Wiens und gehört zu den äußeren Bezirken der Stadt. Im Osten wird er durch den Lerchenfelder Gürtel und im Westen durch den Wienerwald begrenzt. Der Bezirk ist unterteilt in die Kastralgemeinden Ottakring und Neulerchenfeld, als auch einen Teil der Gemeinde Breitensee, die zum größten Teil zu Penzing gehört.

Der gürtelnahe Bereich ist gekennzeichnet durch eine dichte Bebauung, mit guter Infrastruktur und wirtschaftlichen Zentren. Die Thaliastraße, Neulerchenfelderstraße und die Ottakringerstraße sind die wichtigsten Einkaufsstraßen. Der Brunnenmarkt, der Yppenplatz und der Vorplatz an der U3 Enstation bilden sowohl soziale, als auch wirtschaftliche Zentren. An der Vorortelinie haben sich Industriegebiete und Werkstätten angesiedelt. Im Westen sind städtische Einrichtungen, wie das Wilhelminenspital, das Ottakringer Bad und der Ottakringer Friedhof verortet. Die bekanntesten aus Ottakring stammenden Unternehmen, wie die Ottakringer Brauerei, die Kaffeerösterei Julius Meinl und der Marmeladen- und Gemüsedelikatessenhersteller Staud's haben heute noch ihren Firmenstandort im Bezirk.

Der Gallitzinberg (449m), auch Wilhelminenberg genannt bildet die höchste Erhebung und bietet Wald- und Grünflächen. Weitere Erholungszonen und Ausflugsziele, wie die Steinhofgründe und das Schloss Wilhelminenberg, liegen am Anfang des Wienerwalds.

Der Bezirk besteht aus 36,7% Grünflächen, wovon 22% auf Waldflächen entfallen, dem Biospärenpark Wienerwald. Die früher sehr stark ausgeprägte Landwirtschaft ist kaum mehr vorhanden, lediglich 1,23% der Bezirksfläche werden noch für den Weinbau und von Gärtnereibetrieben genutzt. Die letzten Weingärten befinden sich an der Grenze zu Penzing und beim Schloss Wilhelminenberg.



Das Ottakringer Wappen vereint die zwei Gemeinden Ottakring und Neulerchenfeld. Ottakring wird symbolisiert durch einen Dreieckshelm auf dem ein Kreuz steht. Eine Reminiszenz an die Zeit als Dorf unter der Grundherrschaft des Stifts Klosterneuburg stand.

Neulerchenfeld wird symbolisiert durch drei Vögel und einem Baum. Geschichtlich ist man sich nicht ganz klar woher diese Darstellung kommt. Einerseits vermutet man, dass das Wappen Lerchenjagd des kaiserlichen Hofes, andererseits einen Lärchenwald, der damals zwischen Ottakring und Neulerchenfeld gelegen sein soll, darstellt.

städtebauliche Analyse

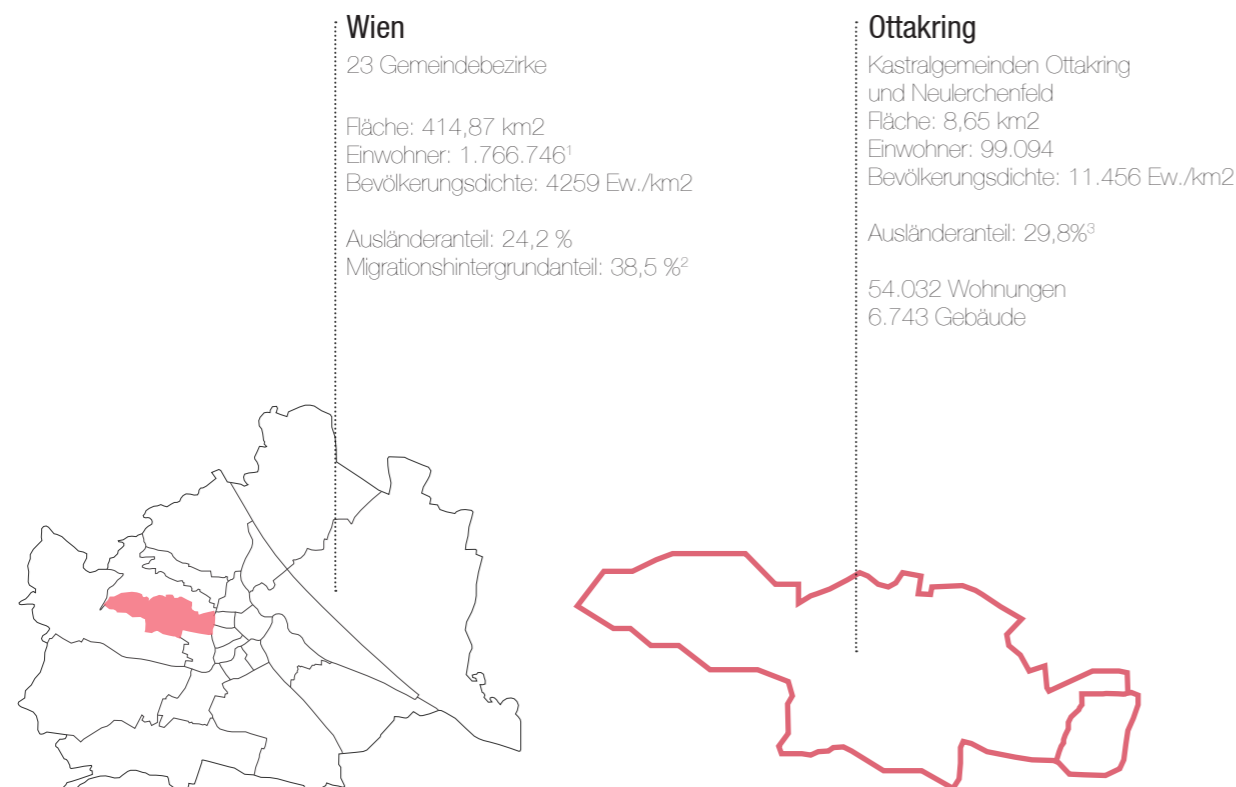
Im Bereich des Gürtels zeigt sich ein homogener Stadtkörper mit einer charakteristischen Blockrandbebauung und Gebäuden der Gründerzeit. Das Gebiet erstreckt sich vom Gürtel bis zur Maroltingergasse - Sandleitengasse. Die sogenannten Rasterviertel findet man zwischen Sandleitengasse und Wattgasse, das sogenannte „Hippviertel“ befindet sich südlich der Thaliastraße. Zäsuren bilden die Vorortelinie, die den Bezirk tangential durchschneidet, die Ottakringer Brauerei als großer Komplex im dicht bebauten Bereich und der Ottakringer Friedhof, der auch als Ruhe- und Erholungszone genutzt wird. Im Westen, Richtung Wienerwald, ändert sich die Typologie des Bezirks. Einfamilienhäuser, Reihenhäuser, Schrebergärten und Villen prägen hier das Bild eines locker bebauten Gebiets. Am Fuße des Wilhelminenbergs, zwischen Wald und städtischem dicht bebautem Gebiet stehen geschlossene Reigenhaussiedlungen aus der Zwischenkriegszeit, Wohnhöfe der Zwischenkriegszeit und Wohnhausanlagen der 60er Jahre. Wohnhöfe befinden sich im Bereich der Gablenzgasse und Hasnerstraße (Koppstraße). Wohnhausanlage entstanden in der Sandleitengasse - Maroltingergasse, sie erheben sich aus dem städtischen Bild durch einen deutlich höheren Baukörper.

Der östliche Teil des Bezirks weist wenige Parkanlagen auf, Parks und Grünflächen wurden durch das Freilassen eines Baublocks integriert. Der Innenhof des Wohnblocks Wichtelgasse und der Huberpark sind für die Allgemeinheit geöffnet. Das Park- bzw. Grünraumsystem des Bezirks hat keine Verbindung zum Wienerwald, den Steinhofgründen und dem Grüngürtel der Stadt.

Verkehr

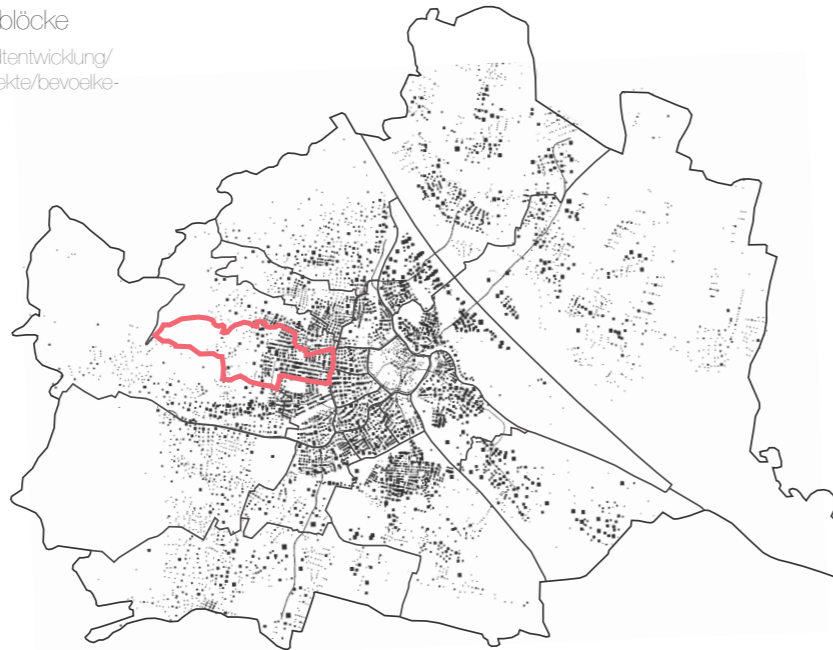
Der Bezirk ist durch Radialstraßen, wie die Thaliastraße und die Koppstraße erschlossen und hat über den Flötzersteig eine gute Verbindung an die Westausfahrt. Das öffentliche Verkehrsnetz bietet eine gute Anbindung an die Innenstadt und den nicht weit entfernten Westbahnhof. Die Linie U6 erschließt den östlichen Bereich des Bezirks, die Linie U3 (Endstation Ottakring) und die Schnellbahn 45 den westlichen Teil. An den Hauptverkehrsachsen Thaliastraße und Neulerchenfelderstraße verkehren die Straßenbahnlinien 46 und 2, an der Ottakringer Straße die Linie 44. Eine Querverbindung von 15., 16. und 17. Bezirk ist über die Straßenbahnlinie 9 und 10 gegeben. Zusätzlich erschließen Busse den Bezirk, diese machen es vor allem möglich das Naherholungsgebiet, den Wienerwald, zu erreichen.

- 1 Jahresdurchschnitt 2013
- 2 Stand 1. Jänner 2014 (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ottakring>)
- 3 Stand 1. Jänner 2013



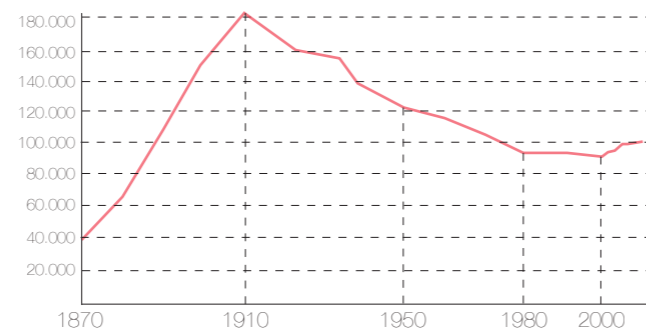
Einwohnerverteilung auf Baublöcke

(Basis: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/gis/projekte/bevoelkerungsverteilung.html>)



Bevölkerungswachstum 1870-2010

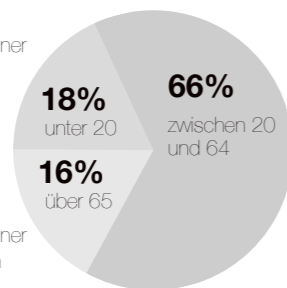
(Basis: <http://www.google.com/publicdata/>)



Bevölkerungsverteilung nach Altersgruppen und Geschlecht

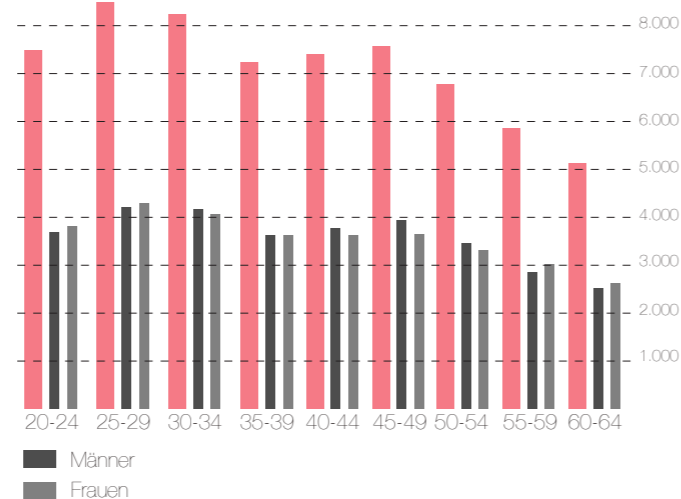
(Stand 1. Jänner 2013, Quelle: Statistik Austria)

davon 18,9% Männer und 20% Frauen



davon 15,4% Männer und 12,5% Frauen

davon 65,7% Männer und 67,5% Frauen



Bevölkerungsstruktur

Die Altersdurchschnitt der Ottakringer Bevölkerung liegt über dem Wiener Durchschnitt, vor allem in der Gruppe der 15 bis 59 Jährigen. Der Altersdurchschnitt der älteren Bevölkerung ist im Gegensatz dazu niedrig (siehe Grafik rechte Seite).

Die Geschichte Ottakrings hat schon aufgezeigt, dass Ottakring ein stark durchmischter Bezirk ist. 2013 lag der Anteil der ausländischen Bezirkseinswohner bei 29,8% und steigt stetig an (2001 waren es noch 23,9%). Der höchste Anteil der Bevölkerung stammt aus Serbien und Montenegro, danach kommen türkische, polnische, kroatische, bosnische und deutsche Staatsbürger. Aufgrund der Bevölkerungsverteilung liegt Ottakring unter dem Wiener Durchschnitt der römisch-katholisch Gläubigen und der Anteil der islamischen und orthodox Gläubigen ist im Vergleich hoch.

Wein

Der Weinbau und die Weinausschank in den Heurigen hat in Ottakring eine lange Tradition. Heute bestehen nur noch wenige Heurige und es existieren noch zwei Weingärten. Im ehemaligen Dorfkern Alt-Ottakrings rundum die „10er Marie“ sieht man noch den Ursprung Ottakrings als Weinhauerdorf.

Wienerwald

*Es ist immer wieder schön
durch den Wienerwald zu geh'n
für zwä Stunden oder drei
fühl i' mi' so richtig frei
von dem Alltagseinerlei
es ist immer wieder schön
von hoch drob'n herab zu seh'n
ma suacht den Steffl, ,s Riesenrad,
fühl den Pulsschlag seiner Stadt,
die ma' manchmal über hat
und trotzdem liebt*

aus dem Liedtext von Horst Chmela
„Es ist immer wieder schön“

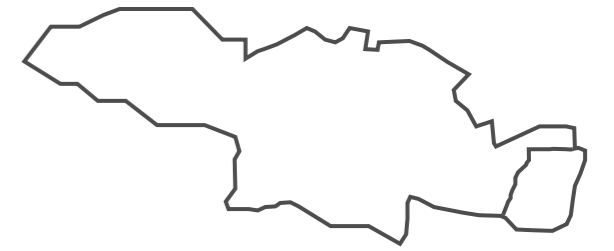
Die Geschichte des Wienerwalds geht bis ins 11. Jahrhundert zurück. Damals wurde der Wald als Jagdgebiet genutzt und war Brennholzlieferant für die Stadt. Mit dem Wachstum Wiens im 17. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach Bauholz, Werkholz und Holzkohle. Bis in die Zeit der Industrialisierung war der Wienerwald ein wichtiger Rohstofflieferant. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Gebiet zu einem beliebten Ausflugsziel wurde aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus Geldmangel des kaiserlichen Hofes, größtenteils abgeholzt. Während des zweiten Weltkriegs kam es zu Beschädigungen durch Schützengräben, Bomben, Panzern und Granatsplittern und mit dem Ende des Kriegs siedelten sich auf den Waldflächen illegale Siedlungen an. ab 1955 erholte sich der Baumbestand und der Wald wieder. Heute ist das Gebiet ein beliebtes Ausflugsziel und ein wichtiger Naherholungsort für die Städter.

vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ottakring>
 vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/ottakring/>
 vgl. Statistik Austria
 vgl. schwarzundschwarz architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19
 vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wien>

ANALYSE
OTTAKRING



M 1:15.000



- Park- und Freiflächen
- Grünraum
Erholungsraum
- U-Bahn
- Straßenbahn
- Gürtel
- Bezirksgrenze

PARKFLÄCHEN
GRÜNFLÄCHEN

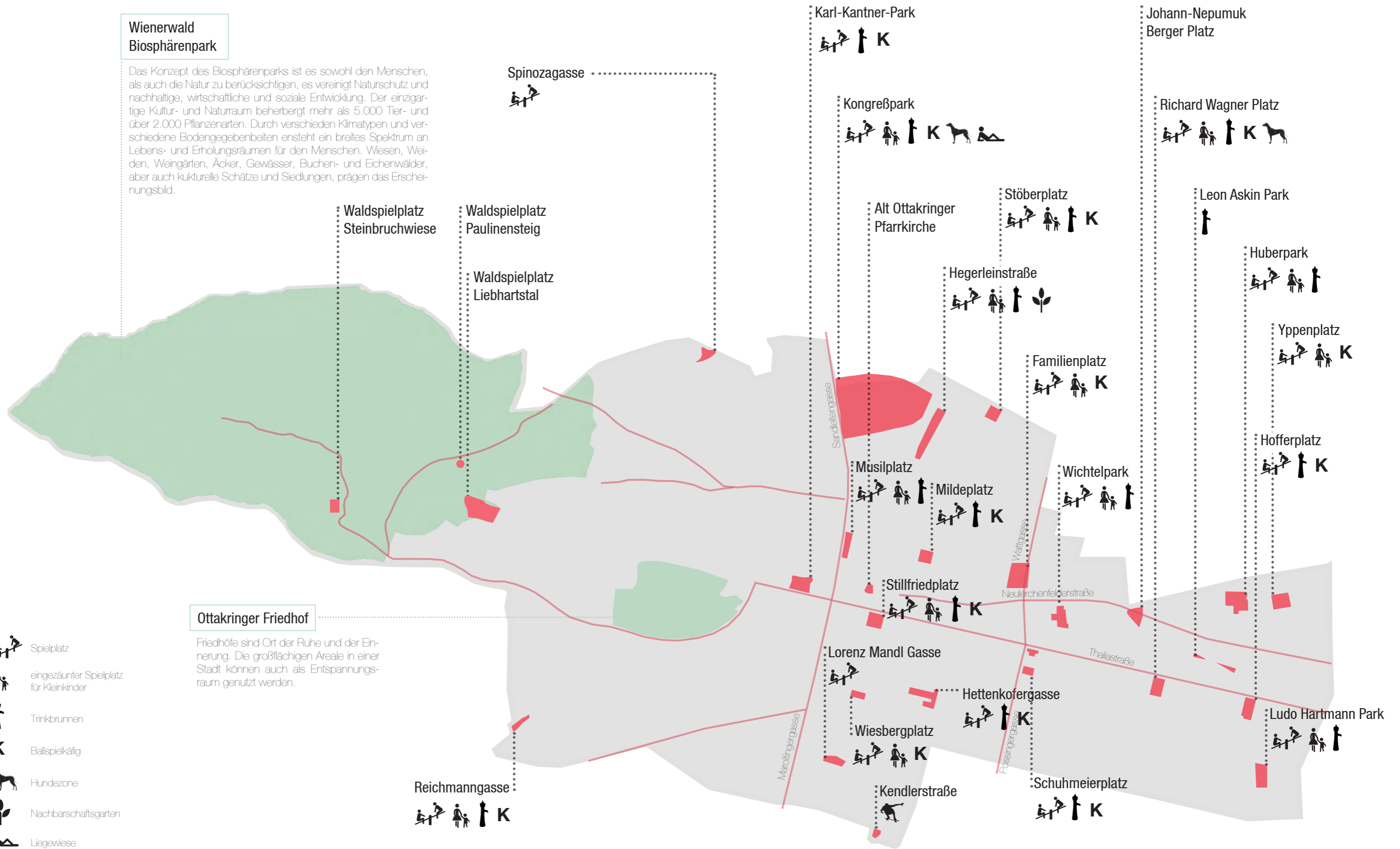
**Wienerwald
Biosphärenpark**

Das Konzept des Biosphärenparks ist es sowohl den Menschen, als auch die Natur zu berücksichtigen, es vereint Naturschutz und nachhaltige, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Der einzigartige Kultur- und Naturraum beherbergt mehr als 5.000 Tier- und über 2.000 Pflanzenarten. Durch verschieden Klimatypen und verschiedene Bodengegebenheiten entsteht ein breites Spektrum an Lebens- und Erholungsräumen für den Menschen. Wiesen, Weiden, Weingärten, Äcker, Gewässer, Buchen- und Eichenwälder, aber auch kulturelle Schätze und Siedlungen, prägen das Erscheinungsbild.

Ottakringer Friedhof

Friedhöfe sind Ort der Ruhe und der Erinnerung. Die großflächigen Areale in einer Stadt können auch als Entspannungsraum genutzt werden.

-  Spielplatz
-  eingezäunter Spielplatz für Kleinkinder
-  Trinkbrunnen
-  Ballspielkäfig
-  Hundezone
-  Nachbarschaftsgarten
-  Liegewiese



STRATEGIEKONZEPT

Das von ‚schwarzundschwarz architekten‘ entwickelte Strategiekonzept ist ein Steuerungselement für die Entwicklung des öffentlichen Raums im 16. Bezirk, das Potenziale und Handlungsspielräume zur Aufwertung des öffentlichen Raums aufzeigt. Das Strategiekonzept basiert auf einer Studie der MA19 „Neuinterpretation des öffentlichen Raums“. Der Fokus der Bearbeitung liegt auf dem östlichen, dicht bebauten, Teil des Bezirkes, dem Stadterneuerungsgebiet Ottakring - Neulerchenfeld.

STEP 05 Leitlinien

Auszug aus den Leitlinien für die Bezirksentwicklung - 8 Ziele für Ottakring, bezugnehmend auf die Entwicklung des öffentlichen Raums:

1. Erhaltung und Verbesserung der Umweltqualität und vorausschauende aktive Umweltpolitik als übergeordnetes Prinzip der Bezirksentwicklung
2. Verbesserung der Grünversorgung in den dicht bebauten Gebieten durch Hofentkernung
4. Sicherung des Wald- und Wiesengürtels und des Grünkreis vom Wienerwald bis hin zur Schmelz und Verhinderung der weiteren baulichen Verdichtung im locker bebauten Gebiet
5. Aufwertung des bandförmigen Bezirkszentrums entlang der Thaliastraße und Neulerchenfelderstraße bzw. Ottakringer Straße, städtebauliche Betonung der neuen Zentren an der U3-Endstelle und auf dem Brauereiareal Feßtgasse
8. Entlastung des Stellplatzdrucks auf den öffentlichen Raum im gürtelnahen Bereich durch den Bau von öffentlichen Garagen, Ausbau des öffentlichen Verkehrs¹

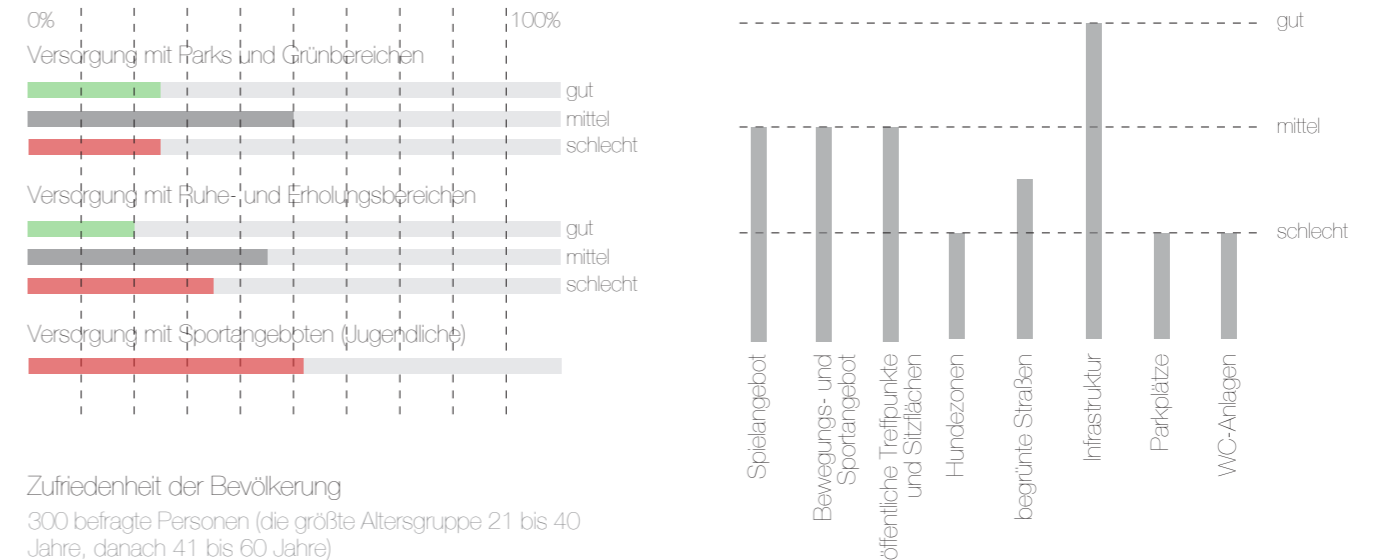
Aussage zu Stadtbild und Identität des Bezirks:

„In den dicht bebauten Ottakringer Stadtvierteln haben Plätze und Beseerparks eine besondere Bedeutung für die Orientierung und die Kommunikation... Eine konsequente „Platzoffensive“ mit dem Ziel, ein Netz, aus attraktiven, vielfältigen nutzbaren Stadtplätzen und Stadtgärten zu schaffen, könnte für das Image und die Ottakringer Identität sehr förderlich sein.“²

Zufriedenheit

Die Ergebnisse einer Befragung der Bevölkerung zeigen die Schwachpunkte des öffentlichen Raums auf (siehe rechte Seite). Zusammenfassend werden im Allgemeinen mehr Park- und Grünflächen gefordert. Zudem fehlt es an Ruhe- und Entspannungsmöglichkeiten, vor allem im dicht bebauten Gebiet. Bedarf besteht in der Integration von altersspezifischen Spielmöglichkeiten für Burschen, als auch Mädchen. Zusätzlich wünschten sich die Bewohner vermehrt schattige Bereiche und mehr Bäume in den Straßenzügen.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung besucht vorwiegend Parks mit guter Erreichbarkeit und in Wohnungsnähe. In den bestehenden Anlagen wünschen sich die Bewohner eine schönere Gestaltung, mehr Sitzmöglichkeiten, Ruhe- und Erholungsbereiche und Spielangebote.



Ziele

Der Mangel an Freizeit- und Erholungsgebieten im öffentlichen Freiraum führt zu einem hohen Nutzungsdruck der bestehenden Flächen. Die Einzugsgebiete der Freiflächen haben oft einen Radius von mehr als 400 Metern. Der öffentliche Raum ist durch kein übergeordnetes, zusammenhängendes Wegesystem verbunden. Die dichte Bebauung erscheint als monoton und wirkt weder identitätsstiftend noch gliedernd. Der öffentliche Raum bedarf einer Aufwertung und Neupositionierung im städtischen Gefüge.

Ziel ist es, das Angebot an Freiräumen und Naherholungsgebieten qualitativ und quantitativ zu verbessern und eine bezirksübergreifende Vernetzung der Grün- und Freiflächen mit Hilfe eines „grünen Wegs“ zu schaffen. Ein zusammenhängendes System von Transit- und Aufenthaltsräumen soll charakteristische Orte, Plätze und Räume vernetzen und das einheitliche Bild des Bezirks durchbrechen. Der Straßenraum kann Aufenthalts- und Begegnungsraum sein. Ziel ist es, kleinere Plätze mit Aufenthaltsqualität, Gehsteigverbreiterungen und Micro-Freiräume zu schaffen, die vermehrt Sitzmöglichkeiten im Straßenraum anbieten. Die Aufwertung vernachlässigter und leerstehender Erdgeschoßzonen kann im Hinblick auf die Belebung dieser Zonen hilfreich sein. Diese Maßnahmen führen zu einer neuen Prägung und Gliederung des Bezirks und einem Mehrwert für die Gesellschaft.

„Die Freiräume einer Stadt oder eines Stadtgefüges sind nicht nur Orte des Verweilens, sich Aufhaltens, des An- und Innehaltens für die Menschen, sie strukturieren auch das städtebauliche Gefüge, ermöglichen im Sinne einer Sequenzbildung den Wechsel von geschlossenen und offenen Räumen, öffnen Aus- und Durchblicke.“¹

1. STEP 05 - Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien
2. schwarzundschwarz architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19. Seite 9

1. schwarzundschwarz architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19. Seite 21
vgl. schwarzundschwarz architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19
vgl. Neuinterpretation öffentlicher Raum. Eine Studienreihe für die Wiener Bezirke im Auftrag der MA 19 (2008)
vgl. STEP 05 - Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien

„Der öffentliche Raum ist die Stadt an sich.“

Martin Wentz



STÄDTEBAULICHE ANALYSE

Die Grundlage für die Wahl des Zielgebiets bilden die vorangegangenen Kapitel und die intensive Auseinandersetzung mit dem Bezirk. Es wurde aufgezeigt, dass dieses Gebiet von einer Aufwertung des öffentlichen Raums profitieren kann. Um Maßnahmen setzen zu können bedarf es einer detaillierteren Analyse des öffentlichen Raums, als auch des städtischen Gefüges.

Im Rahmen des Strategiekonzepts wurden die Bereiche Brunnenviertel, Brauereiviertel, Familienviertel und Sandleitenviertel definiert. In anderen Dokumentationen über den Bezirk wird auch immer wieder das Hippviertel erwähnt.

Das Brunnenviertel befindet sich östlich des Zielgebiets rund um den Brunnenmarkt und Yppenplatz und war einem jahrelangen Aufwertungsprozess unterzogen. Durch die Integration der Anrainer und Gewerbetreibenden wurde das Viertel bis 2010 grundsaniert. Mittelpunkt des sozialen Lebens bildet der Yppenplatz mit Erholungs- und Freiräumen, Lokalen und Spielmöglichkeiten. Am Wochenende finden hier spezifische Märkte, wie zum Beispiel der Bauernmarkt, statt.

Der Brunnenmarkt ist weit über die Grenzen des 16. Bezirks bekannt, hat wöchentlich ca. 59.000 Besucher und liegt im Besucherdurchschnitt über dem Naschmarkt. Die Geschichte des Markts geht bis 1830 zurück und fand seinen Ursprung an der Ecke Thaliastraße - Brunnengasse. Mit seinen ca. 160 mobilen Marktständen ist der Brunnenmarkt der größte ständige Straßendetailmarkt Europas. Im Rahmen der Neugestaltung wurde ein Handbuch zur Vereinheitlichung der Marktstände entworfen. Die Idee dahinter war eine flexible Nutzung der Strukturen. Die Stände sind sowohl Verkaufsmöbel untertags, als auch Aufenthaltsmöbel, wenn der Markt geschlossen ist.

Das Hippviertel erstreckt sich südlich des Brunnenviertels zwischen dem Gürtel, der Thaliastraße, der Gablenzgasse und der Liebhartsgasse. Es ist geprägt von gründerzeitlichen Wohnhäusern, die nach einem dichten Rasterprinzip angeordnet sind.

Das Brauereiviertel ist rund um die Ottakringer Brauerei verortet. Ziel ist eine bezirksweite Aufwertung, Schaffung eines neuen sozialen Treffpunkts und Anziehungspunkt für alle Wiener. Die Brauerei wurde saniert, ausgebaut und es entstand ein multifunktionaler Komplex für Gastronomie, Kultur und Events.

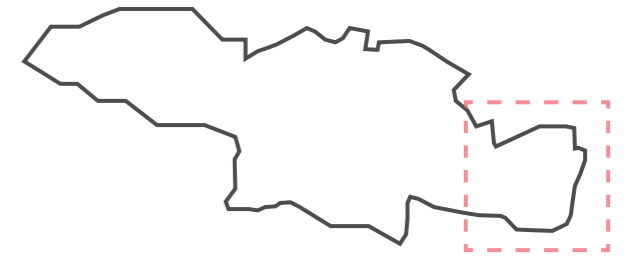
Der Familienplatz, benannt nach der Pfarrkirche Neuottakring „Zur heiligen Familie“, bildet das Zentrum des Familienviertels. Das Sandleitenviertel zentriert sich um die kommunale Wohnhausanlage Sandleitenhof, einer der größten Gemeindebauten der Zwischenkriegszeit. Mittelpunkt des Komplexes bildet der Mateottiplatz. Heute leben hier ca. 4000 Menschen in 1.587 Wohnungen.

vgl. schwarzsundschwarz architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19
 vgl. <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/brunnenmarkt.html>
 vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/ottakring/wirtschaft-wohnen/brunnenviertel.html>
 vgl. <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/yppenpark.html>

Schwarzplan



M 1:8.000



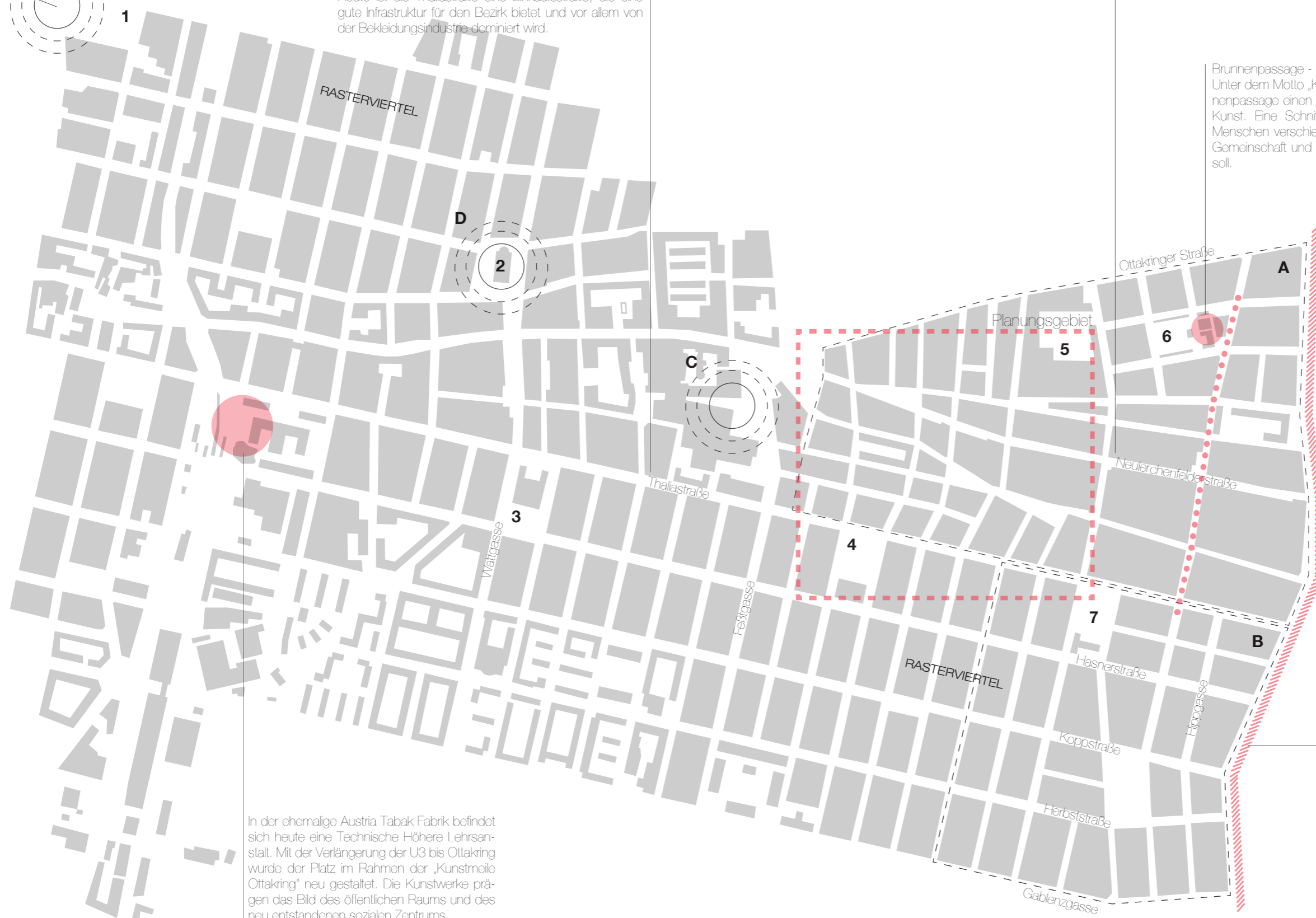
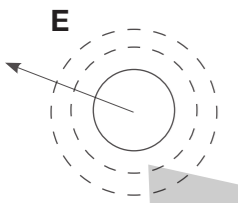
Analyse

Der Name der Straße beruht auf dem Thalia-Theater, das 1856 noch in der damaligen Neulerchenfelder Straße errichtet wurde. Erst 1883 wurde die Straße in Thaliastraße umbenannt. Sie verläuft geradlinig von Osten nach Westen und ist eine der Hauptverkehrsstraßen des Bezirks. Heute ist die Thaliastraße eine Einkaufsstraße, die eine gute Infrastruktur für den Bezirk bietet und vor allem von der Bekleidungsindustrie dominiert wird.

Namensgebend war der ursprüngliche Vorort Neulerchenfeld. 1894 wurde die Straße in Neulerchenfelder Straße umbenannt. Heute ist sie eine zweitrangige Einkaufsstraße des Bezirks und kämpft mit dem Aussterben kleiner Betriebe und den damit einhergehenden leerstehenden Erdgeschossflächen.

Brunnenpassage - KunstSozialRaum
Unter dem Motto „Kunst für Alle!“ bietet die Brunnenpassage einen freien Ort für zeitgenössische Kunst. Eine Schnittstelle zwischen Kunst und Menschen verschiedenster Hintergründe, die die Gemeinschaft und das Miteinander unterstützen soll.

In der ehemaligen Austria Tabak Fabrik befindet sich heute eine Technische Höhere Lehranstalt. Mit der Verlängerung der U3 bis Ottakring wurde der Platz im Rahmen der „Kunstmeile Ottakring“ neu gestaltet. Die Kunstwerke prägen das Bild des öffentlichen Raums und des neu entstandenen sozialen Zentrums,



- VIERTEL**
- A** Brunnenviertel
- B** Hippviertel
- C** Brauereiviertel
- D** Familienviertel
- E** Sandleitenviertel

- MEISTBESUCHTEN PARKS**
- 1** Kongresspark
- 2** Familienpark
- 3** Schuhmeierplatz
- 4** Richard-Wagner-Platz
- 5** Huberpark
- 6** Yppenplatz
- 7** Hofferplatz

- Brunnenmarkt
- ////// Gürtel
- - - - - Viertelgrenzen
- ((○)) Zentrumsbildung

Der Gürtel bildet sowohl eine städtebauliche Barriere, als auch eine soziale Grenze zwischen den innerstädtischen und den außerstädtischen Bezirken. Im Rahmen eines Bürgerbeteiligungsverfahrens von 2002 bis 2007 wurden Entwicklungsprogramme zur Verbesserung des Stadtraums ausgearbeitet. Mittelpunkt war sowohl eine bessere Verbindung der Bezirke, als auch die angrenzenden Gründerzeitviertel und ihre sozialen Zentren. Durch die Neugestaltung des öffentlichen Raums und die Förderung von Kultur und Wirtschaft soll der Verkehrsraum auch als öffentlicher Raum erfahrbar und nutzbar werden.

DREIECKSPLÄTZE

Inmitten des dichtbebauten Bereichs des Bezirks befinden sich vier Dreiecksplätze, die durch einen städtebaulichen Sprung im Raster entstanden sind und zu klein für eine mögliche Bebauung sind. Sie orientieren sich von Osten nach Westen und befinden sich zwischen Gürtel und Ottakringer Brauerei. Die Plätze sind gekennzeichnet durch teilweise stark befahrene Straßen und die parkenden Autos am Straßenrand. Die umliegenden Gebäude sind vorwiegend Wohngebäude. Die Erdgeschosszone ist teilweise genutzt, steht aber zu einem Teil auch leer. Erschlossen sind die Plätze über den Straßenraum, die Gehsteige bieten wenig Platz und kaum Möglichkeit durch den Bezirk zu flanieren. Durch eine Schwelle heben sich die Flächen ab und machen den Platz an vielen Stellen nicht begehbar. Diese Barriere verhindert die spontane Benutzung des Grünraums. Im zuvor beschriebenen Strategiekonzept werden diese vier Dreiecksplätze und der Johann-Nepomuk-Berger Platz als Flächen mit einem großen Aufwertungspotenzial für den wohnungsnahen Freiraum ausgewiesen. Vordergründig besteht hier die Forderung nach Flächen mit einer höheren Aufenthalts- und Erholungsfunktion. Sie könnten sich zu „grünen Trittsteinen“ im Stadtgefüge entwickeln, das Gebiet vernetzen und nachhaltig verbessern. In diesem Zuge besteht die Möglichkeit einer Neupositionierung der Neulerchenfelderstraße und die Wiederbelebung der leerstehenden Erdgeschoßlokale.

**Friedmannngasse
Neulerchenfelderstraße**

1

Der Platz liegt direkt an der Neulerchenfelderstraße und der Straßenbahnlinie 2. In der Friedmannngasse befindet sich ein Cafe mit einer zum Platz hin offenen Fensterfront. An der Ecke Friedmannngasse - Deinhardsteingasse steht ein Ecklokal einer Putzerei leer. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Neulerchenfelderstraße haben die Kinderfreunde einen Standort. Das Angebot reicht über ein Mädchencafe, einen Babyclub und ein Eltern-Kind-Cafe und die Organisation übernimmt einen Teil der Parkbetreuung am Yppenplatz. Weitere Betriebe und kleinere Geschäft, aber auch ein Bordell säumen den Platz. An der Seite zur Deinhardsteinstraße befindet sich eine unschöne Müllsammelstelle, die sich nicht in die Gestaltung des Parks integriert. Beobachtet man die Nutzer des Platzes, so fällt auf, dass die Aufenthaltsflächen kaum genutzt werden. Die Grünzone ist mit Hundeverbotsschildern ausgestattet, jedoch sind Hundebesitzer mit ihren Hunden die hauptsächlichen Nutzer.

**Friedmannngasse
Gaullachergasse**

2

Der Platz ist getrennt durch die Friedmannngasse und besteht dadurch aus zwei Bereichen. Eine Seite wird durch ein urban gardening Projekt bespielt, die andere Seite bietet einen von der Straße abgetrennten Aufenthaltsbereich. In unmittelbarer Nähe befinden sich zwei Kindergärten, eine Volksschule und die Gebietsbetreuung des 16. Bezirks. Rund um den Platz selbst sind vorwiegend Wohnungen, bis auf das Erdgeschoßlokal eines Installateurs. Auch hier befindet sich eine Müllsammelstelle.

**Abelegasse
Friedrich-Kaiser-Gasse**

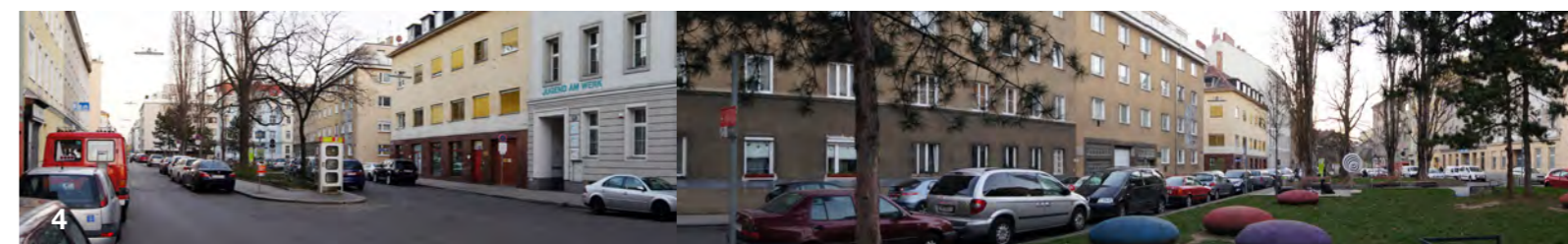
3

Am westlichen Ende des Platzes befindet sich eine Kirche (Lighthouse Chapel International), ein Schuster und abermals eine Müllsammelstelle. Richtung Haberlgasse findet man einige Geschäftslokale (Friseur, Getränkegroßmarkt) und leerstehende Erdgeschoßlokale. Der Platz ist unterteilt in einen Aufenthaltsbereich und eine Grünzone mit bunten Sitz- und Spielelementen. Die Haberlgasse trennt die zwei Plätze voneinander.

**Leon-Askin-Park
Grundsteingasse
Bertoligasse**

4

Der weiter östlich gelegene Dreiecksplatz ist ebenfalls mit bunten Sitz- und Spielelementen, einem zusätzlichen Trinkbrunnen, Kletterfiguren und Bodenspielen ausgestattet. Zwischen Grunsteingasse und Bertoligasse liegt die Organisation „Jugend am Werk“ und „reStart von der Caritas“. Im Bereich der Haberlgasse stehen einige Erdgeschoßlokale leer. Auffallend ist hier das Graffiti am Eck Haberlgasse - Grunsteingasse. Am Ende des Platzes, in der Grundsteingasse bis zur Ecke Kirchstetterngasse, befindet sich eine offene Volksschule und Mittelschule. Beobachtet man die Nutzung der Flächen, so fällt auch hier auf, dass die Aufenthaltsbereiche genutzt werden, die Wiese jedoch fast ausschließlich von Gassigehern genutzt wird (trotz Verbotsschildern).



Lageplan



M 1:2.000

STADTTEILBEGEHUNG

Im Rahmen der Analyse des Bezirks und des ausgewählten Zielgebiets wurde der öffentliche Raum über Methoden der Sozialforschung bearbeitet. Vorweg ist es wichtig, die Plätze räumlich zu verstehen und das Handeln und Interagieren der Nutzer zu analysieren. Die Beobachtungen und Spaziergänge fanden in einem Zeitraum von zwei Monaten statt, jeweils vormittags, mittags, nachmittags und abends, sowie an verschiedenen Wochentagen. Es wurden fixe Beobachtungsstandpunkte und Routen ausgewählt um die Daten vergleichbar zu machen. Einerseits wurde die Besucherfrequenz am Platz untersucht, andererseits auch die räumliche Positionierung und Ausnutzung. Nach einigen Begehungen fokussierten sich die Beobachtungen auf die zwei gegenüberliegenden Dreiecksplätze Abelegasse - Friedrich-Kaiser-Gasse und Grundsteingasse-Bertoligasse, da diese die frequentierteren der vier Dreiecksplätze sind und somit mehr Potenzial für eine Analyse aufweisen.

„Tortenecken“

Wie zuvor beschrieben, liegen die zwei Plätze in einem Gebiet mit hauptsächlich Wohnnutzung, umringt von Einbahnstraße und parkenden Autos. Im Vorfeld der Analyse und der Begehungen fand eine ausgiebige Recherche zum Planungsgebiet statt. Im Jahr 2010 wurden die zwei Plätze im Rahmen der Entwicklung „Zielgebiet Gürtel West“ als grüne Trittsteine neu gestaltet. Der Grünraum hebt sich vom Straßenraum durch eine leichte Erhöhung ab und wird über blaue Rampen (sie sollen an den unterirdisch verlaufenden Ottakringer Bach erinnern) erschlossen. Gestaltungselemente sind bunte „Smarties“, die vereinzelt als multifunktionale Sitzelemente auf der Wiese positioniert sind.

Methoden

Das Ziel der strukturierten Stadtteilbegehung ist die Förderung des sozialräumlichen Verständnisses. Sie dient als wichtige Grundlage für weitere sozialräumliche Methoden. Durch festgelegte Routen und eine kontinuierliche Dokumentation der Ergebnisse wird der Stadtteil in einem zwei- bis mehrstufigem Verfahren systematisch erforscht, um so eine komplexe und detaillierte Beschreibung der sozialräumlichen Qualitäten zu ermöglichen.¹

Bei den sogenannten „strukturierten Beobachtungsrundgängen“ werden zunächst bestimmte Beobachtungsausschnitte festgelegt, die zu unterschiedlichen Wochen- und Tageszeiten begangen werden, ohne aktive Kontaktaufnahme zur Bevölkerung. Als Unterstützung kann ein Beobachtungsfaden hinzugezogen werden, um wesentlichen Dinge in den Fokus zu nehmen. Nach den Beobachtungsrundgängen werden relevante Eindrücke und Einschätzungen dokumentiert, um so, durch eine erneute Auseinandersetzung, eine Vertrautheit mit dem Stadtteil herzustellen und sich eine erste unbeeinflusste Meinung über die sozialräumlichen Qualitäten zu bilden.²

Eine weitere Methode stellt der empirische stadtpsychologische Spaziergang dar. Er kann mit einem Lokalausgang verglichen werden und wird bei der Umgestaltung von öffentlichen Räumen angewandt. Ziel ist es möglichst viele

Sozialraum

Unter dem Begriff Sozialraum werden „räumlich bezogene und erfahrene Kontexte sozialen Handelns“ verstanden. Ein Territorium wird erst durch die Tätigkeit des Menschen in der Interaktion zum sozialen Raum, der von Möglichkeiten und Einschränkungen geprägt ist.³

Abb. 50

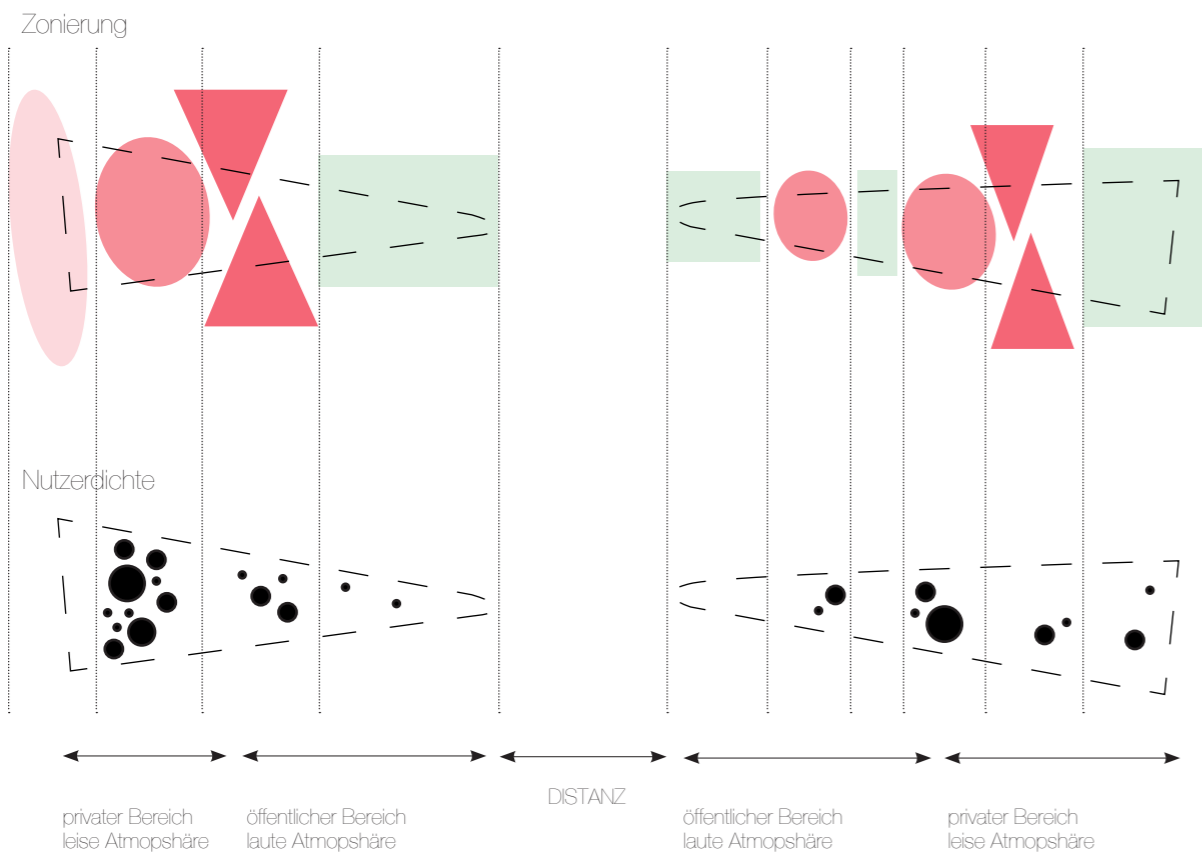


1 vgl. Krusch, Richard (2002): Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse, Seite 127f.
 2 vgl. Deinet, Ulrich; Krusch, Richard (2005): Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen, Seite 153
 3 vgl. Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl; Schröder, Wolfgang (2009): Sozialisation und Bewältigung. Eine Einführung in die Sozialisationstheorie der zweiten Moderne
 vgl. Ehmayer, Cornelia (2014): „Aktivierende Stadt diagnose“ als eine besondere Form der Organisationsdiagnose. Seite 134ff

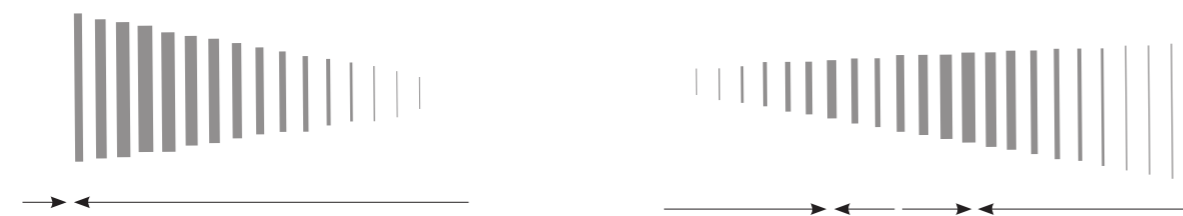
Informationen über die soziale Bedeutung des Raums zu gewinnen. Beginnend mit einer ersten gedanklichen Auseinandersetzung über das Kennenlernen und das Erfassen, bis hin zu einer abschließenden Betrachtung und Diagnose, stellt er vier Schritte zu Erforschung des Ortes zur Verfügung

Auswertung

Erster Schritt der Beghung war es den öffentlichen Raum an sich zu dokumentieren. Die Plätze liegen in einem strengen Raster, ohne Öffnungen oder Erweiterungen. Das monotone Einheitsbild der Gestaltung und die vielen parkenden Autos lenken die Aufmerksamkeit nicht auf die vorhandenen Erholungs- und Freifläche. Es gibt keine fließenden Übergänge zwischen den beiden Flächen, sie wirken nicht zusammengehörend. Der Übergang von Gehsteig (Straßenraum) zum Grünraum wird an den Seiten durch eine kleine Vormauerung verhindert und wirkt zusätzlich als Barriere. Die Erdgeschosszonen schirmen sich von den Freiflächen ab, es gibt weder eine Nutzung der Gehsteige, noch gibt es Vorsprünge unter denen man sich aufhalten kann.



Austausch - Beziehungsintensität



Die Funktionen des öffentlichen Raums werden hier nicht integriert, sondern sind im Abbild einer Nutzungsanalyse aneinander gereiht und haben keine Überschneidungen. somit kommt es zu keiner Durchmischung der verschiedenen Nutzer und zu keiner optimalen Auslastung der Freiflächen. Die Nutzung zentriert sich auf die ebenen, betonierten Zonen des Platzes. Hier befinden sich Sitz- und Spielmöglichkeiten. Das vom Straßenraum abgehobene Grün findet wenig Verwendung, die bunten Gestaltungselemente erfüllen nicht ihren Zweck. Vorwiegend wird der Grünbereich von Hundebesitzer genutzt, denen im wohnungsnahen Freiraum in Ottakring sehr wenig Flächen zur Verfügung stehen. Auffallend ist, dass immer die gleichen Gruppen den Platz für sich beanspruchen und es zu keiner Durchmischung kommt. Einerseits ist dies durch die trennende Habergasse, andererseits, durch das Fehlen eines zentralen gemeinsamen Orts begründet.

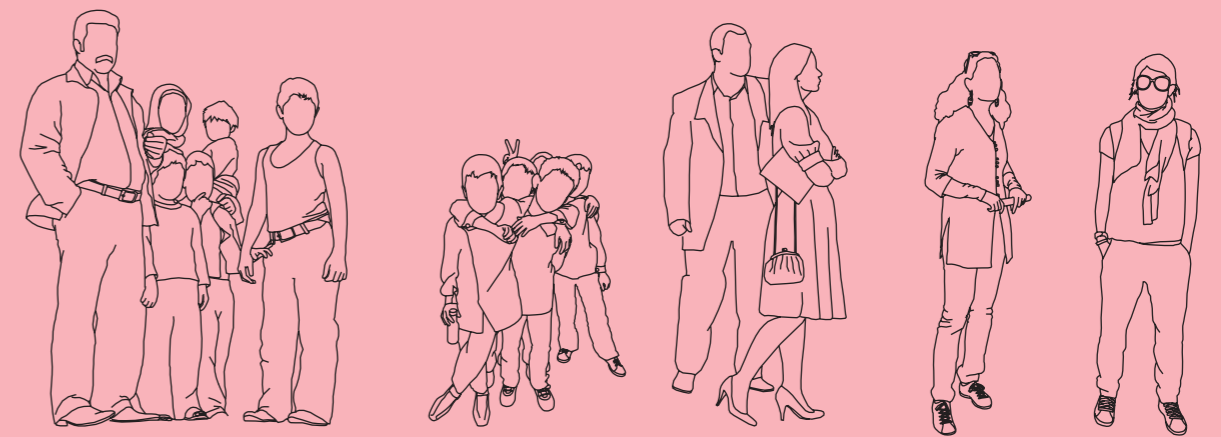
	Vormittag	Mittag	Nachmittag	Abend
Friedrich-Kaiser-Gasse Abelegasse	Nutzergruppen: Frauen und Männer mittleren Alters, Passanten, Gassigeher, Senioren Aktionen: sitzen, kommunizieren, spazieren gehen, kurz stehen bleiben	Nutzergruppen: Familien, Frauen und Männer mittleren Alters, Gassigeher, Passanten, Jugendliche und Kinder Aktionen: jausnen (Mittagspause), spielen, sitzen	Nutzergruppen: Familien, Frauen und Männer mittleren Alters, Gassigeher, Passanten, Jugendliche und Kinder Aktionen: spielen, beobachten, kommunizieren	Nutzergruppen: Männer, Gassigeher, Passanten, Jugendliche Aktionen: kommunizieren, trinken, beobachten, sitzen
Grundsteingasse Bertoligasse	Nutzergruppen: Passanten, Gassigeher, Senioren Aktionen: sitzen, spazieren gehen	Nutzergruppen: Familien, Gassigeher, Passanten Aktionen: jausnen (Mittagspause), spielen, sitzen	Nutzergruppen: Familien, Gassigeher, Passanten, Senioren, Jugendliche und Kinder Aktionen: spielen, beobachten, sitzen, kommunizieren	Nutzergruppen: Gassigeher, Passanten, Jugendliche Aktionen: kommunizieren, beobachten, sitzen

Während des Beobachtungszeitraums war festzustellen, dass der Platz Friedrich-Kaiser-Gasse stärker frequentiert ist und vor allem von Müttern und Kindern, oft türkischer Herkunft, genutzt wird. Der Platz fungiert als sozialer Treffpunkt. Kinder im Alter zwischen 6 und 14 spielen vorwiegend auf den angrenzenden Gehsteigflächen und dem asphaltierten Bereich des Platzes. Der Grünbereich wird nur von Kleinkindern als Spielwiese genutzt. Hier herrscht am Nachmittag oft reges Treiben.

Anders ist die Situation auf dem Platz Grundsteingasse - Bertoligasse, hier halten sich am Nachmittag zwar auch Familien auf, dennoch werden die Sitzmöglichkeiten oft von Senioren zum Kartenspielen oder von Jugendlichen aus der benachbarten Schule genutzt. Die multifunktionalen Sitzgelegenheiten im Grünbereich werden hier zwar öfter genutzt, aber die Fläche ist nicht ausgelastet. Im asphaltierten Bereich herrscht im Gegensatz dazu ein höherer Nutzungsdruck.







„Something happens
because something happens
because something happens.“

Jan Gehl

zwei schen la nd

Aktivierung eines städtischen
Zwischenraums

Landschaft

Es gibt zwei Hauptbedeutungen des Wortes Landschaft. Einerseits wird das Wort als geografischer Begriff verwendet, der ein Gebiet beschreibt, das sich durch gewisse Eigenschaften von umliegenden Gebieten abhebt. Andererseits bezieht sich der Begriff häufig auch auf das künstlerische Genre der Malerei, die ein solches Gebiet abbildet.

Der Name Zwischenland leitet sich aus der Geschichte des Planungsgebiets und des Bezirks Ottakring ab. Zwei Dörfer die mit den Jahren durch gesellschaftliche und geschichtliche Entwicklungen zusammen gewachsen sind. Der öffentliche Raum mit dem ich mich in meiner Arbeit beschäftige liegt an der Grenze zum historischen Neulerchenfeld - zwischen Alt-Ottakring und Neulerchenfeld und entstand durch das Wachstum der Stadt.

Aus den vorangegangenen Recherchen und Dokumentationen wird ersichtlich aus welchen Gründen dieses Planungsgebiet gewählt wurde. Ein öffentlicher Raum mit großem Potenzial - Potenzial für eine Aktivierung eines städtischen Zwischenraums.

Ziel der Arbeit ist es, diesen Restraum aufzuwerten, ihn neu zu bespielen und für die Bewohner attraktiv zu gestalten. Multifunktionalität und die Stiftung einer neuen Identität für den öffentlichen Raum stehen hier im Vordergrund. Es soll ein wohnungsnaher Freiraum mit „Wohnzimmeratmosphäre“ für die Bewohner entstehen - ein Erholungs- und Aufenthaltsraum vor der eigenen Wohnungstüre mit Spiel- und Sportmöglichkeiten, ein Rückzugsbereich mit Ruhezone um sich auch in der Stadt vom Alltag erholen zu können, eine Kommunikationszone um Freunde zu treffen, aber auch neue Freunde gewinnen zu können.

Das Konzept entwickelt sich aus den räumlichen Zusammenhängen des Raums. So soll ein unverwechselbarer Ort mit eigenem Charakter entstehen. Durch die Analyse der städtebaulichen Struktur entsteht eine topographische Landschaft, die sich in das Gelände gräbt. Grünbereiche und multifunktionale Fläche lassen ein breites Spektrum an Nutzungen zu und sollen die Anforderungen aller Bewohner vereinen. Sanfte Übergänge stellen keine Barriere im Raum dar und lassen eine freie Bespielung zu.

Als verbindendes Glied wurde die Haberlgasse zu einer Sackgasse umfunktioniert und ein zusammenhängender Raum geschaffen. Die Bildung eines neuen sozialen Treffpunkts im Mittelpunkt der beiden Räume wird hier fokussiert - eine Zone für verschiedene Veranstaltungen, Feste und Events in Verbindung mit den hier leerstehenden Erdgeschoßlokalen.

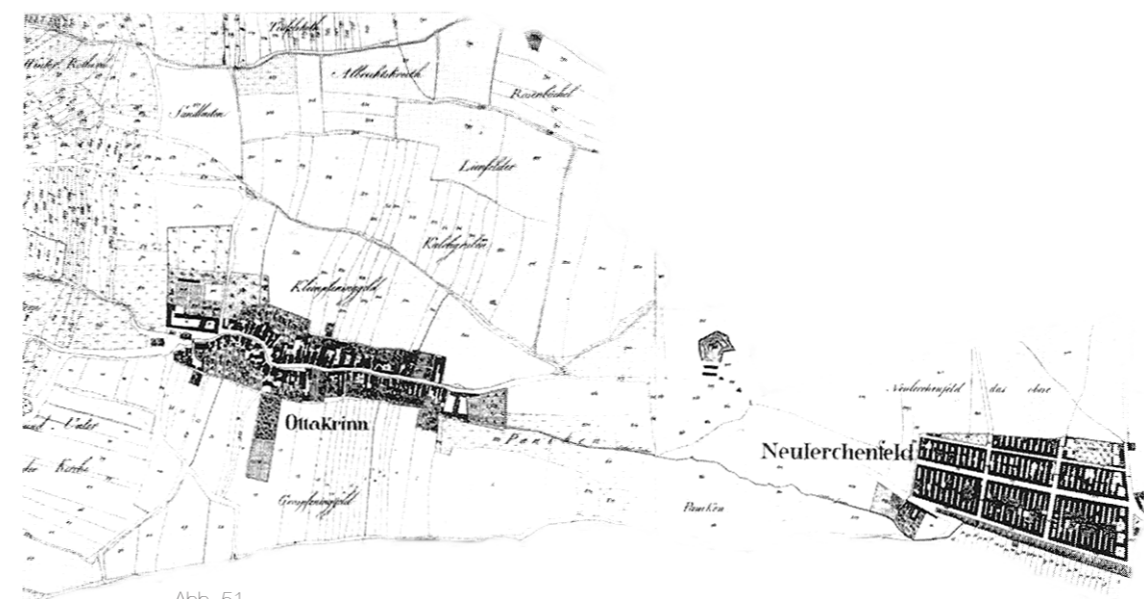


Abb. 51

KONZEPT

Parzellen

Die Fassadenfronten säumen den länglichen und schmalen Zwischenraum, um einen Bezug zwischen den beiden Seiten herzustellen werden die Linien der Parzellierung verlängert und ergeben ein Raster.

Abstandsflächen

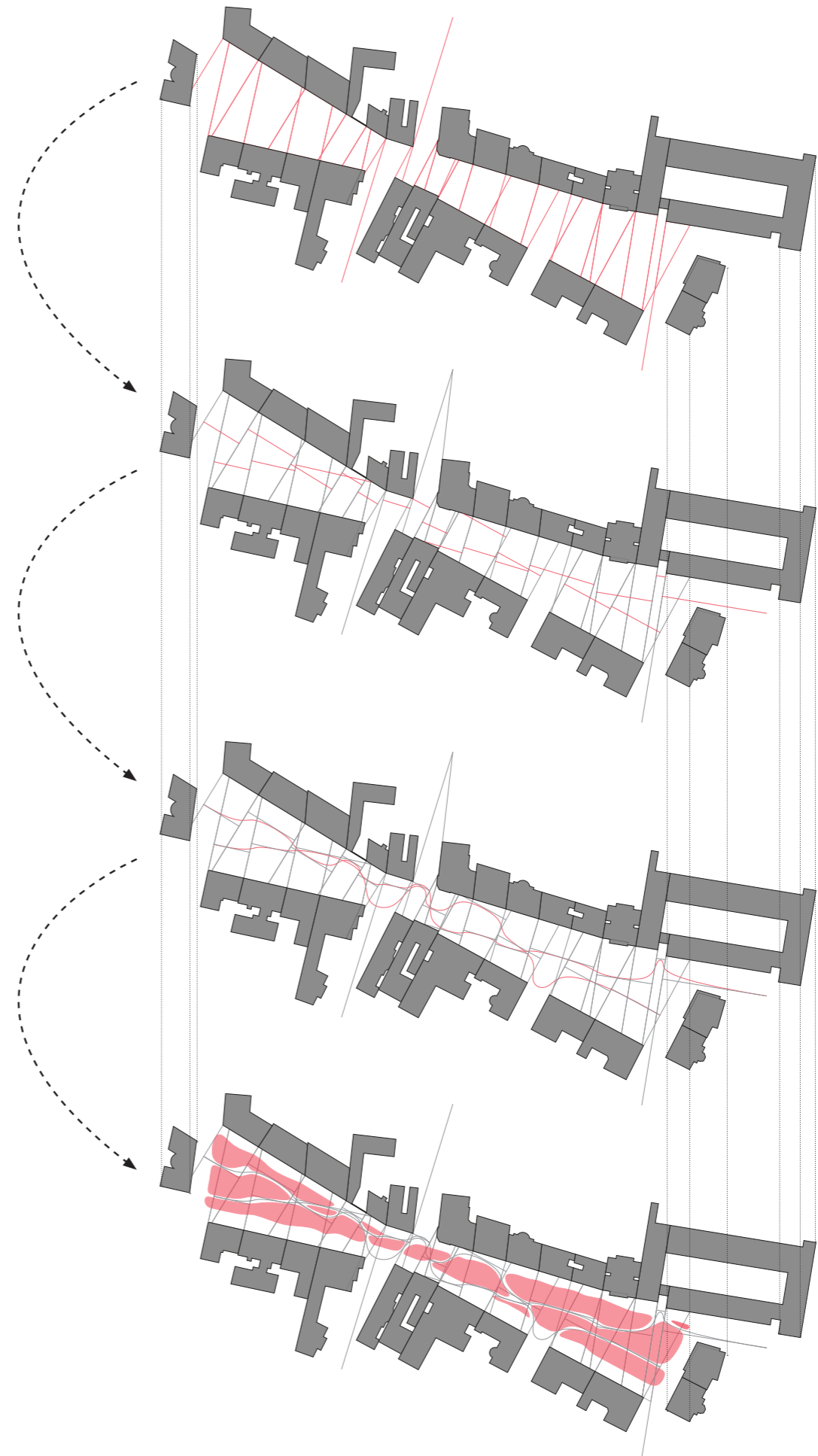
Einen weiteren Bezug zum umgebenden Raum bilden die Gebäudehöhen. Die Fassaden werden auf den Boden projiziert. Die Linien der Abstandsflächen werden in das System übertragen.

Spline

Das Liniensystem wird durch eine Kurve, die aus den Schnittpunkten der Parzellierung und der Abstandsflächen entstanden ist, verbunden. Ein geschwungener Weg, mit Bezugspunkten zu beiden Seiten, erschließt den Zwischenraum.

Zwischenflächen

Der Weg strukturiert den Zwischenraum und lässt beiderseits beispielbare Flächen entstehen, die sich in an die Leitlinien der Parzellierung und der Abstandsflächen anpassen.



Austrittsflächen

Die Verlängerung der Achse der Eingangstüren der Wohnhäuser drücken die Form ein, somit entsteht ein kleiner Vorplatz und ein direkter Bezug zum Außenraum

Topographie

Die entstandenen Flächen werden durch eine Abtragung des Geländes geformt. Es entsteht eine topographische Landschaft.

Vertiefung

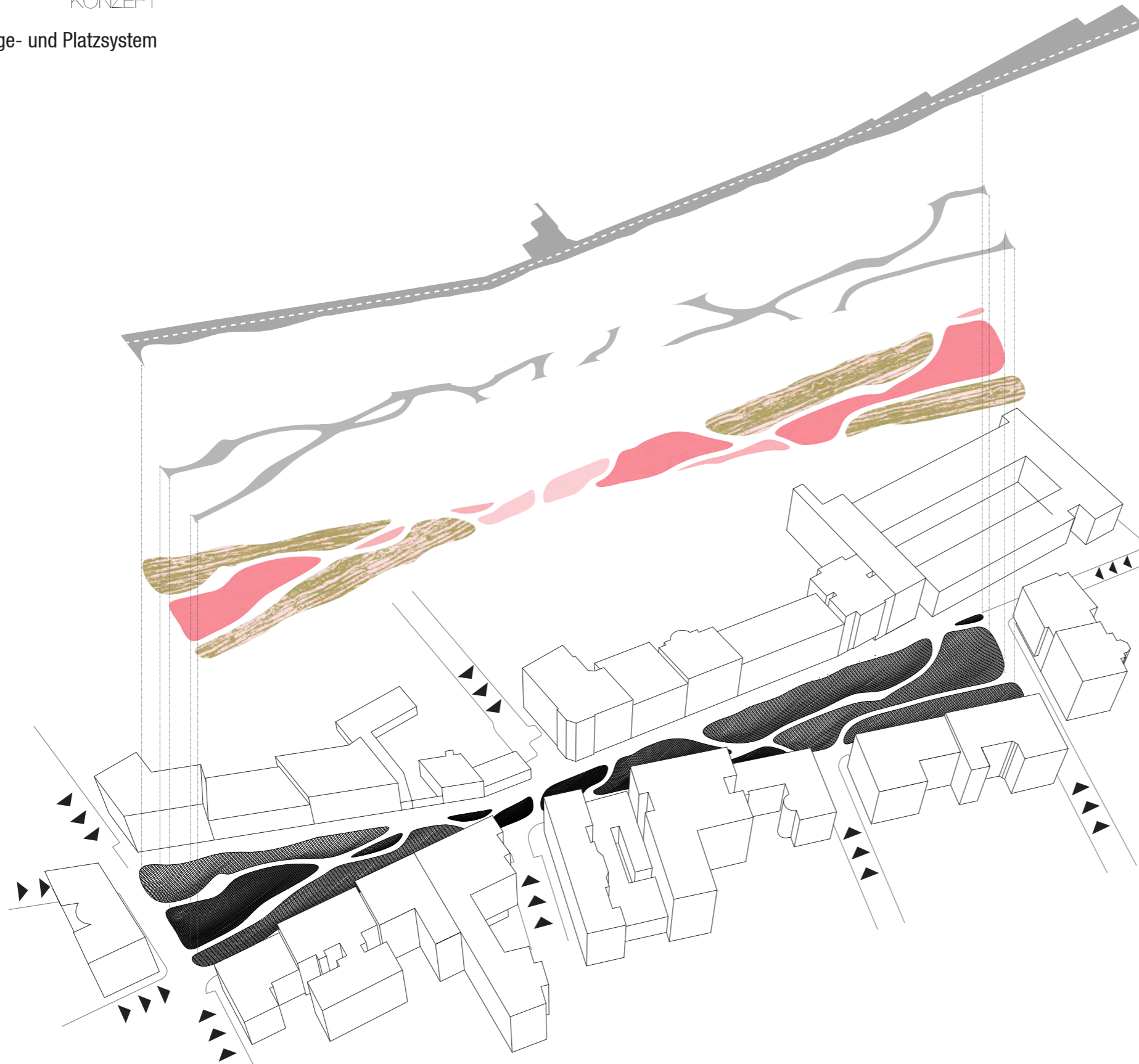
Zur Strukturierung der entstandenen Landschaft werden die Mittelpunkte der jeweils gegenüberliegenden Fassaden, als Achse zur Vertiefung des Geländes herangezogen.





KONZEPT

Wege- und Platzsystem

**Flaniermeile**

Verbindungsglied des öffentlichen Raums

Wegesystem

verästelte Wege mit kleinen Aufenthaltsflächen

Platzsystem

Grünraum und multifunktional bespielbare Flächen

Der neugestaltete öffentliche Raum kann von allen Seiten fußläufig erreicht werden. Durch eine Verbreiterung der Gehsteige wird die Sicherheit der Fußgänger verbessert. Der verbindende Weg schafft eine neue, durchgehende ost-west Verbindung und wird zu einer „Flaniermeile“ im Bezirk.

Der Autoverkehr und die parkenden Autos werden zurückgedrängt und machen Platz für eine durchgehende Gestaltung und Bespielung. Die Haberlgasse wird zu einer Sackgasse und trennt somit die beiden Flächen nicht mehr. Durch eine Umleitung des Verkehrs, auf die zur Haberlgasse parallel verlaufenden Nebenstraßen, wird der Raum freigegeben um die Plätze optisch, als auch räumlich zu verbinden. Die Fläche des ungenutzten asphaltierten Bereichs bekommt eine neue Bedeutung und wird zum Bindeglied. Versorgungs-, Entsorgungs- und Einsatzfahrzeuge können über die breite „Flaniermeile“ zu den Häusern zufahren.

KONZEPT

Nutzung

Nutzergruppen

Bildung eines sozialen Zentrums mit Einbezug der leerstehenden Erdgeschoßflächen

Feste Veranstaltungen und Events

Spiel, Sport und Spaß

Erholungs- und Aufenthaltsraum



- 1 Grünflächen Erholungs- und Aufenthaltsraum
- 3
- 7
- 9
- 2 multifunktionale Flächen Sport, Spiel und Spaß
- 8
- 4 multifunktionale Flächen Feste, Veranstaltungen und Events
- 5

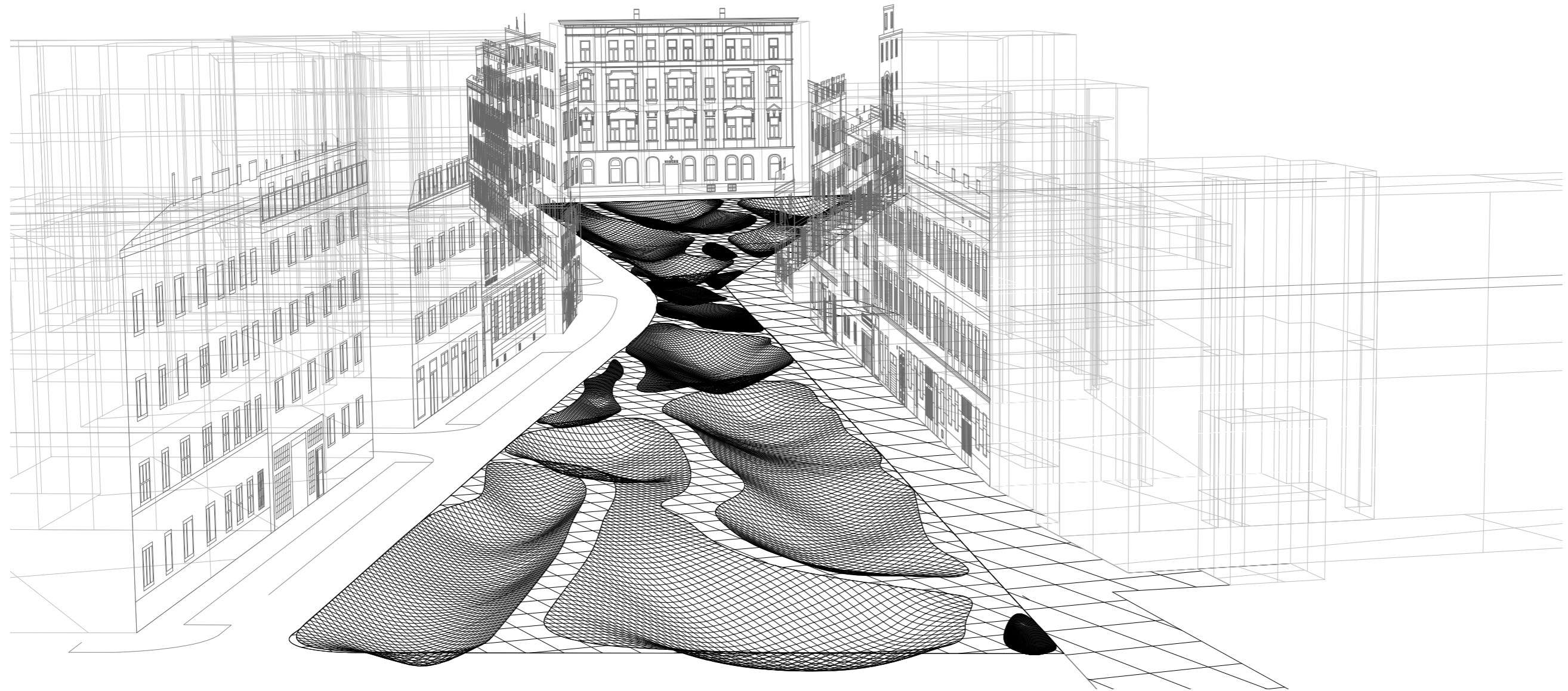
Friedrich-Kaiser-Gasse
Abelegasse



Grundsteingasse
Bertoligasse



VISUALISIERUNGEN



SCHNITT

M 1:500

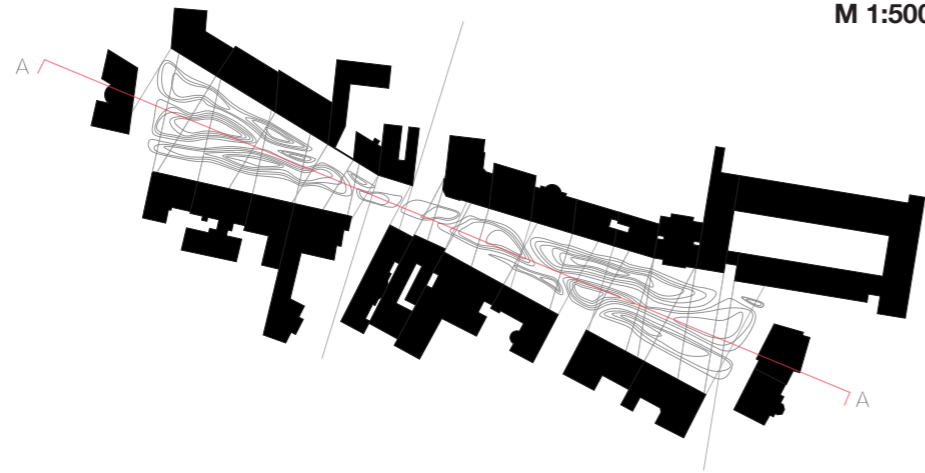
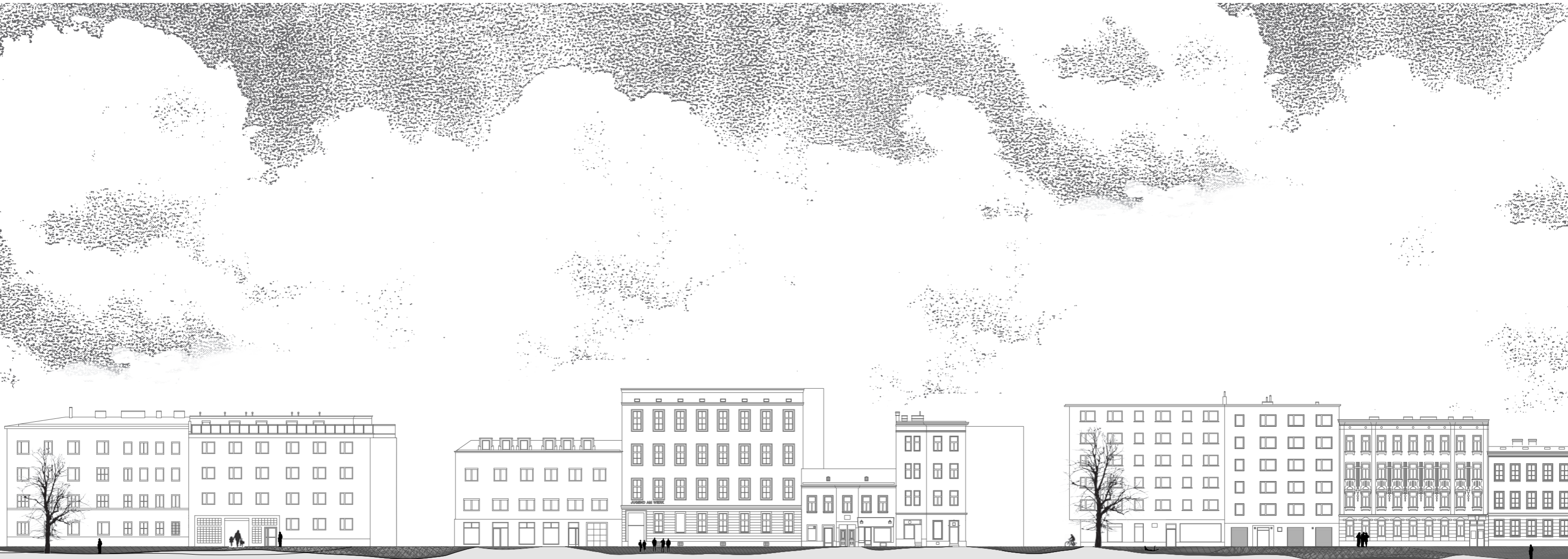


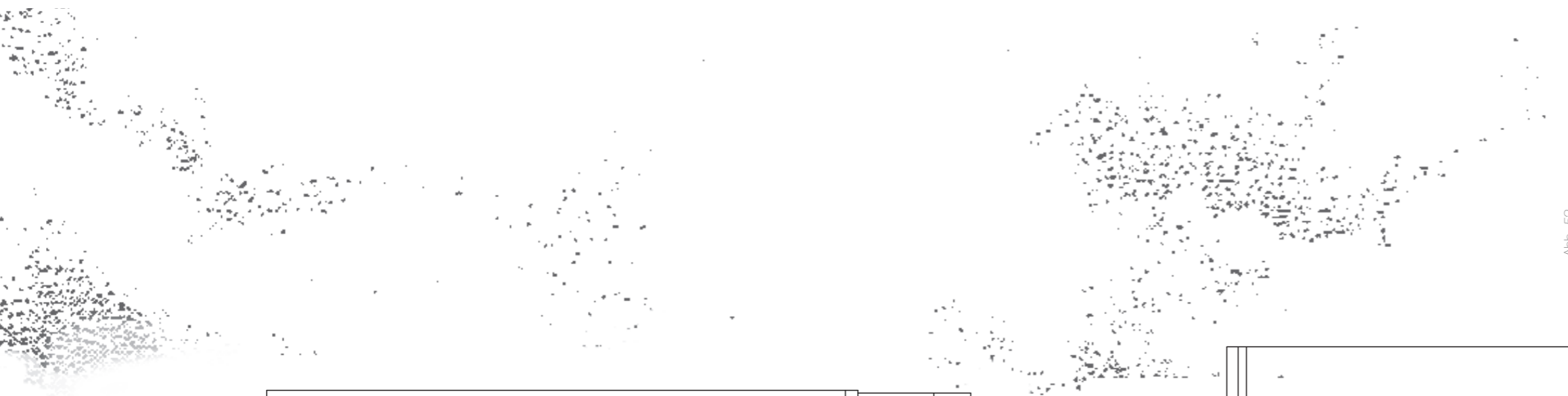
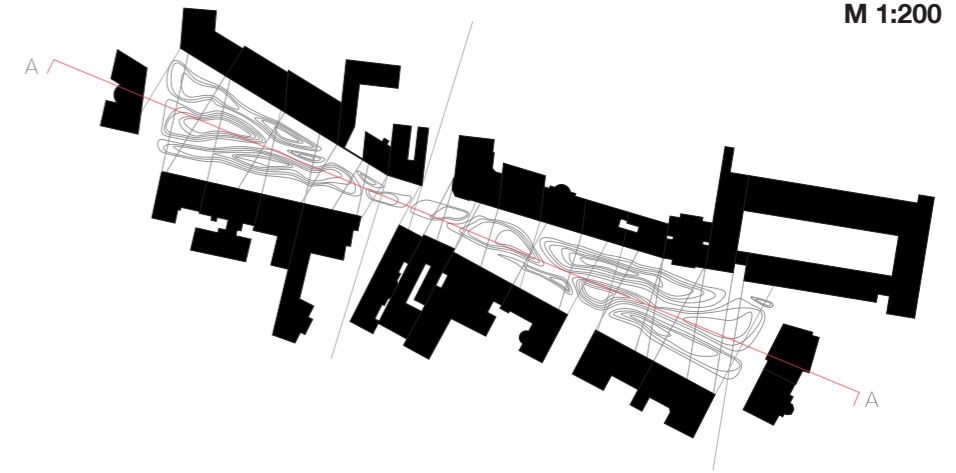
Abb. 52

Lichtstimmung



SCHNITT

M 1:200

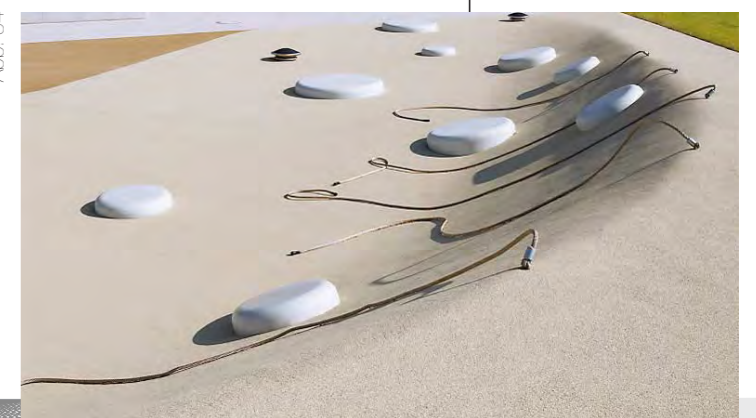


Spielflächengestaltung

Abb. 53



Abb. 54



ANSICHTEN

Tartan ist ein synthetisch hergestellter Kunststoff und wird größtenteils als Belag für Kunststoffbahnen verwendet. Im Außenbereich ist er gut einsetzbar, da er wetter- und alterungsbeständig ist. Der Boden wirkt leicht federnd, ist elastisch und für viele Nutzungen verwendbar.
 Aufbau: Der Belag kann direkt auf der Baustelle hergestellt werden und wird flüssig auf dem Asphalt vergossen oder es werden vorgefertigte Elemente verlegt (Dicke: 12mm).



Abb. 55

Fassadenbegrünungen und Vertikalbegrünungen sind ein Mehrwert für das städtische Leben. Ihre ökologische und kleinklimatische Funktion reinigt die Luft, senkt die Temperatur und bindet Staub. Sie wirken wie eine Klimaanlage und wirken positiv auf schmale Zwischenräume in der Stadt, die sich im Sommer stark aufhitzen.
 Pflanzen: Wilder Wein ist ein Selbstklimmer und benötigt keine Vorrichtungen. Ranker, Schlinger und Spreizklimmer kann man bestimmt wachsen lassen. Sie benötigen einen gespannten Draht oder Gitter.



Abb. 56





KIRCHE



Abb. 57



Abb. 58

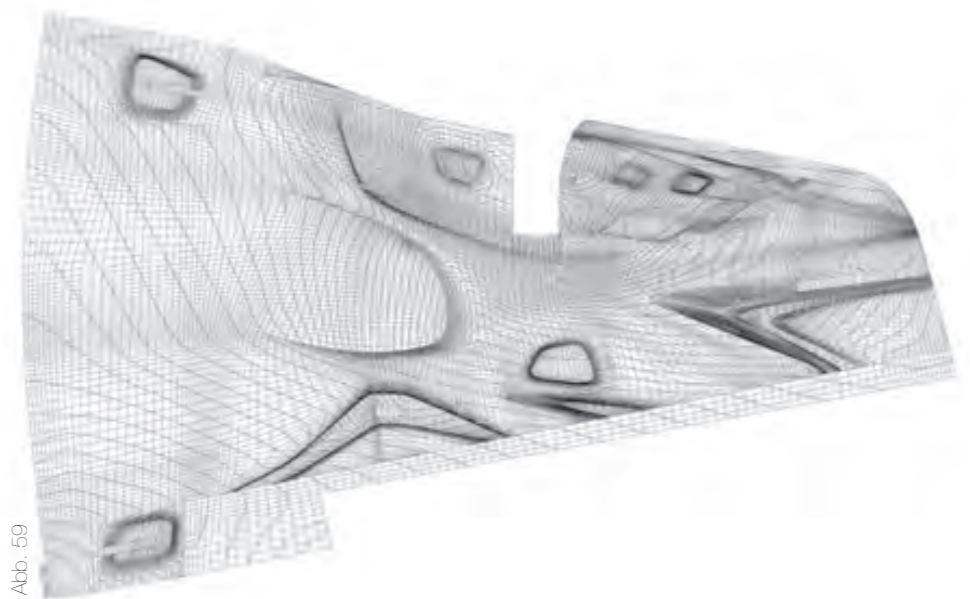


Abb. 59



Abb. 60



Abb. 61

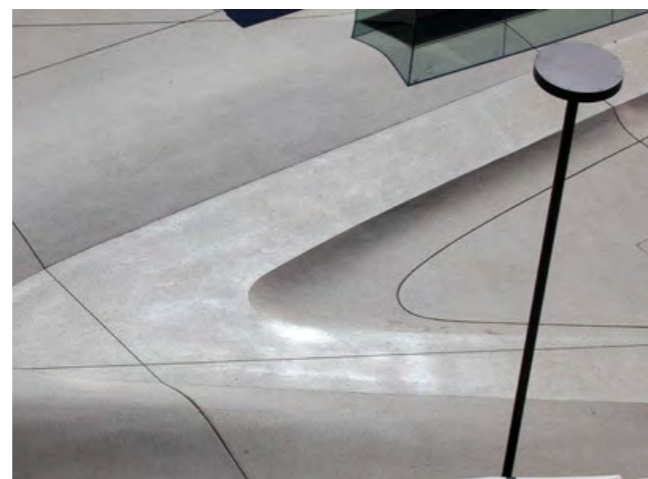


Abb. 62

LAAC INNSBRUCK

Platzgestaltung des Landhausplatzes | Eduard Wallnöfer Platz
Realisierung 2008 bis 2010

Der Platz liegt zwischen Bahnhof und Altstadt und wurde von den Bewohnern der Stadt nicht wahrgenommen. Er wirkte als Restfläche im städtischen Kontext. Bestückt mit einigen Denkmälern bot er sonst keinerlei Nutzungen an. Die Neugestaltung des Architekturbüros LAAC bezieht die Denkmäler als raumgebende Objekte mit ein und verwandelt den Platz in eine urbane Landschaft.

Eine fließende, geschwungene Geometrie bespielt den Platz und gliedert ihn in Verweil- und Ruhezonen, aber auch Aktionszonen. Kinder und Jugendliche haben hier die Möglichkeit sich beim Radfahren, Rollerskaten oder Skateboarden auszutoben. Den Lokalbetreibern am Platz stehen Schankflächen zur Verfügung. Die robuste Betonoberfläche wölbt sich zu einer künstlichen Landschaft auf und verformt sich zu Platz, Weg, Bühne und Sitzelementen. Übergänge werden durch die Haptik des Bodens geschaffen und definieren somit Bereiche für bestimmte Nutzungen. Der Platz wurde als Freifläche für verschiedenste Nutzer- und Altersgruppen konzipiert und fördert dadurch das städtische Miteinander.

Realisiert wurde der Platz mit vor Ort hergestellten Betonplatten aus robustem B7-Beton. Die Formen wurden aus Glasschaumschotter oder einer Substratschüttung vorgeformt und mit einem schnell abbindenden Beton überzogen (15 bis 20cm). Die Oberflächen wurden mit Fräsen nachbehandelt oder poliert.

Die konkaven und konvexen Formen wurden nicht frei modelliert, sondern sind aus zahlreichen Analysen der städtebaulichen Struktur entstanden. Es werden die Denkmäler, Tiefgaranzufahrt, Ab- und Aufgänge berücksichtigt und in den Entwurf integriert. Das Befreiungsdenkmal, das nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurde, wird in die Struktur integriert, jedoch nicht hervorgehoben.

vgl. <http://www.detail.de/architektur/themen/raumbildende-geometrien-platzgestaltung-in-innsbruck-020165.html>
vgl. <http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-wallnofer-platz>

Abb. 63



Abb. 64



SUPERKILEN TOPOTEK

Landschaftspark in Kopenhagen

In einem hippen, multi-kulturellen Stadtviertel von Kopenhagen, das besonders dicht besiedelt ist entstand der Landschaftspark Superkilen in Kooperation mit BIG und Superflex (dänische Künstlergruppe).

Situiert ist der Park auf einem ehemaligen Bahnhofgelände und wird strukturiert in einen roten, einen grünen und einen schwarzen Platz mit verschiedenen Oberflächengestaltungen. Der rote Platz ist Markt- und Sportplatz. Der schwarze Platz ist ein urbanes Wohnzimmer. Hier kann man Karten oder Schach spielen, grillen und sich mit Freunden treffen. Der grüne Park ist Spiel- und Sportzone. Durch seine leichte Topographie lädt er zum Spielen ein und ist ein Anziehungspunkt für Kinder, Jugendliche und Familien. Die Gestaltung wird von der ethnisch sehr durchmischten Bevölkerung geprägt und in Elementen aufgegriffen. Die Bepflanzung des Platzes wurde gemeinsam mit den Anwohnern in Workshops erarbeitet. Eine große Rolle spielt auch die Verknüpfung des Verkehrs, vor allem eine Verknüpfung der Radwege und eine Erweiterung des Busnetzes.

Der Park ist ca. eine halbe Meile lang und wirkt fast wie eine Ausstellungsfläche. Viele verschiedene Elemente von 60 verschiedenen Nationalitäten prägen das Bild. Es gibt eine Fitnesszone, ähnlich wie in L.A., Palmen, Neonschilder und viele mehr. Jedes Element wird mit einer kleinen Steinplatte beschrieben. Der Platz spiegelt die große Vielfalt an Nationalitäten einer Stadt wider und verbindet sie.

Die Fassaden der umgebenden Bebauung werden in das Projekt integriert und die Bodenfläche wird an den Fassaden hochgezogen. Somit entsteht eine Verbindung zwischen dem neu gebauten Park und den älteren Gebäuden - ein Zwischenraum wird aufgespannt.

vgl. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Landschaftspark_von_Topotek_in_Kopenhagen_2584151.html

vgl. <http://www.archdaily.com/286223/superkilen-topotek-1-big-architects-superflex/>

LITERATUR
VERZEICHNIS

Aesche, Jens; Dimmer, Christian (2001): Mythos öffentlicher Raum - wie öffentlich muss der Stadtraum der Zukunft noch sein? Fachbereich Raum- und Umweltplanung der Universität Kaiserslautern.

Barhd, Hans Paul (1968): Humaner Städtebau. Christian Wegner Verlag. Hamburg.

Bernhardt, Christoph (2005): Geschichte der Planung des öffentlichen Raums. Dortmund: IRPUD (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung : [...], Blaue Reihe, 122).

Bittner, Regina (2001): Urbane Paradiese – zur Kulturgeschichte modernen Vergnügens, Edition Bauhaus, Campus Verlag

Bittner, Regina (2001): Die Stadt als Event – zur Konstruktion urbaner Erlebnisräume, Edition Bauhaus, Campus Verlag

Boesch Hans (2001): Die sinnliche Stadt, Essays zur modernen Urbanistik, Nagel und Kimche

Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl; Schröer, Wolfgang(2009): Sozialisation und Bewältigung. Eine Einführung in die Sozialisationstheorie der zweiten Moderne. Weinheim und München

Breitfuss, Andrea (2006): Integration im öffentlichen Raum. [Wien]: MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtentwicklung Wien, Nr. 82).

Bruns, Laura (2014): Stadt selber machen. Ein Handbuch. Berlin: Jovis Berlin.
Carmona, Matthew (2003): Public places, urban spaces. The dimensions of urban design. Oxford, Boston: Architectural Press.

Carr, Stephen (1992): Public space. Cambridge, New York: Cambridge University Press (Cambridge series in environment and behavior).

Chombart de Lauwe, Paul-Henry (1977). Arch+, Nummer 34

Clemens, Gabriele B. (Hg.) (2011): Städtischer Raum im Wandel. Modernität - Mobilität - Repräsentationen = Espaces urbains en mutation. Berlin: Akademie-Verl. (Vice Versa, 4).

Curdes, Gerhard (1996): Stadtstruktur und Stadtgestalt, Kohlhammer Verlag

Czeike Felix; Lugsch Walter (1955): Studien zur Sozialgeschichte von Ottakring und Hernals, Verlag für Jugend und Volk Ges.m.b.H

Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (2005): Aneignung. In: Kessel, Fabian/ Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden

Deinet, Ulrich (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 2., völlig überarbeitete Auflage. Wiesbaden

Deinet, Ulrich (2002): Der qualitative Blick auf Sozialräume als Lebenswelten. In: Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen.

Deinet, Ulrich (2006): Der qualitative Blick auf Sozialräume als Lebenswelten. In: Deinet, Ulrich/Krisch, Richard: Der Sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden.

Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2005): Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Marle / Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse.

Ehmayer, Comelia (2014): „Aktivierende Stadtdiagnose“ als eine besondere Form der Organisationsdiagnose: Ein umwelt- und gemeindepsychologischer Beitrag für eine nachhaltige Stadt- und Gemeindeentwicklung. Hamburg. Diserta Verlag

Febel, Gisela; Schröder, Gerhart (1992): La Piazza. Kunst und öffentlicher Raum : Geschichte, Realitäten, Visionen : internationales Symposium, Stuttgart, Mai 1988. Stuttgart: G. Hatje.

Feldtkeller, Andreas (1994): Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums. Frankfurt [am Main], New York: Campus.

Frey, Oliver (2009): Die amalgame Stadt. Orte. Netze. Milieus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.

Gehl, Jan (2012): Leben zwischen Häusern. Berlin: Jovis Verlag.

Glaser, Daniel (2011): Freie Räume. Strategien für den Wiener Block ; [diese Forschungsarbeit wurde im Zuge des von der Stadt Wien und der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten ausgelobten Roland-Rainer-Forschungsstipendiums 2010 „Zurück in die Stadt, vorwärts zur Sonne! Zukunftsfähiger Wohnungsbau in der „Wiener Block“-Typologie“ erstellt]. Wien: Sonderzahl.

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1987): Neue Urbanität, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Havemann, Antje (Hg.) (2010): Plätze, Parks & Co. Stadträume im Wandel - Analysen, Positionen und Konzepte. Detmold: Rohn (Edition Stadt-Entwicklung). Feldtkeller, Andreas: Konstruktionslehre für den öffentlichen Raum.

Hertyn, U.; von Seggern, H.; Heinzelmann, C.; Karow, D. (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung.

Herren, Nathalie; Reber, Franz (2007): Aneignung des öffentlichen Raumes. Eine interdisziplinäre Studie von öffentlichen Räumen in der Stadt Bern und der Gemeinde Vechigen BE. Fachhochschule Zentralschweiz

Holl Christian (2002): Soziale Stadt, Buchreihe der deutschen Bauzeitung

Hövelborn, Peter (1983): Öffentlicher Raum: Darstellung seines Wesens und Entwicklungsganges an Beispielen der Frühzeit, der frühen Hochkulturen sowie der europäischen Antike unter Ermittlung von Regelmäßigkeiten und Hinweisen für die Gestaltung moderner öffentlicher Räume. Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart.

Irschik, Elisabeth (Hg.) (2013): Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. [STEP 2025 Stadtentwicklungsplan]. Wien: Stadtentwicklung Wien MA. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtentwicklung, 130).

Käfer, Andreas; Gstir, Veronika (2012): Zielgebiet Gürtel. Wiens größtes Bürgerbeteiligungsverfahren 2002 - 2007 ; die Verwirklichung der Projekte 2007 - 2010 ; Bericht im Auftrag der Magistratsabteilung 21A, Zielgebietskoordination Gürtel. Wien: Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtentwicklung, 122).

Kinz, Maria (1990): Damals in Ottakring--.. Wien: J & V Edition Wien

Kirchberg, Volker; Göschel, Albrecht (1998): Kultur in der Stadt. Stadtsoziologische Analysen zur Kultur. Opladen: Leske + Budrich.

Klanten, Robert (2012): Going public. Public architecture, urbanism and interventions. Berlin: Gestalten.

Kostof, Spiro (1993): Die Anatomie der Stadt. Geschichte städtischer Strukturen. Frankfurt [u.a.]: Campus-Verl.

Krisch, Richard (2002): Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In: Deinet, Ulrich / Krisch, Richard (Hrsg.): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit.

Lacina, Brigitte (2007): Draussen in der Stadt. Öffentliche Räume in Wien. Wien: Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung (Werkstattberichte / Stadtentwicklung Wien, Nr. 89).

Loidl- Reisch, Cordula (1995): Typen öffentlicher Raum in Wien, Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Band 55

Lynch, Kevin (2001): Das Bild der Stadt. 2. Aufl. Gütersloh, Berlin, Basel, Boston, Berlin: Bertelsmann Fachzeitschr.; Birkhäuser (Bauwelt-Fundamente, 16 : Stadtgestaltung, Stadterlebnis).

Mitscherlich Alexander (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main

Reinborn, Dietmar (1996): Städtebau im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Kohlhammer.

Roost, Frank (2003): Geschichte des öffentlichen Raums, Tagung des AK Planungsgeschichte der gsu in Kooperation mit dem Institut für Raumplanung der Universität Dortmund (IRPUD)

Sailer, K. (2004). Raum beißt nicht! Neue Perspektiven zur Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

von Saldern, Adelheid (2000): Stadt und Öffentlichkeit in urbanisierten Gesellschaften. Neue Zugänge zu einem alten Thema, in: Informationen für moderne Stadtgeschichte (2000), wiederveröffentlicht in: Was ist los mit den öffentlichen Räumen? Analysen, Positionen, Konzepte. Ein Lesebuch für Studium und Praxis, hrsg. von Klaus Selle. Aachen/Dortmund/Hannover 2002

Sauberzweig, Dieter; Lattenberger, Walter (1998): Stadt der Zukunft - Zukunft der Stadt, Verlag Nomos

Schiemer, Alfred; Schiemer, Evelyn (1999): Auf Ottakrings Spuren. Historische Streifzüge zwischen Gürtel und Gallitzinberg. 1., Aufl. Wien: Edition Volkshochschule.

Schmid, Christian (2010, 2010): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. 2. Aufl. Stuttgart: Steiner (Sozialgeographische Bibliothek, 1).

schwarzundschwarz Architekten (2008): Strategiekonzept öffentlicher Raum 16. Bezirk, im Auftrag der MA19

Tessin, W. (2004). Freiraum und Verhalten – Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Zibell, Barbara (1997): Stadt im Umbruch, ChaosStadt? Zürich: vdf, Hochsch.-Verl. an der ETH (Zürcher Hochschulforum, Bd. 26).

Der Brockhaus (2002), durchges. und aktualisierte Aufl. Leipzig, Mannheim: Brockhaus.

„Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte (2004). 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neuinterpretation öffentlicher Raum. Eine Studienreihe für die Wiener Bezirke im Auftrag der MA 19 (2008). Wien: [s.n.] (Werkstattberichte, 93).

INTERNET

<http://archive.is/SVJuA>, 08.10.2014

<http://austria-direkt.at/bl9/bz114.php>, 16.11.2014

[http://de.wikipedia.org/wiki/Tartan_\(Oberfl%C3%A4chenbelag\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Tartan_(Oberfl%C3%A4chenbelag)), 12.03.2015

<http://derstandard.at/1252037049563/parafloows-ergreift-oeffentlichen-Raum-Containerstadt-am-Karlsplatz>, 07.11.2014

http://weanerisch.blogspot.co.at/2011_12_01_archive.html, 16.11.2014

<http://www.aktuellpr.net/media/41631d13f0438782ffff801e54742031.pdf>,

http://www.alpen-info.de/html/body_ottakring.html, 02.12.2014

<http://www.altottakring.at/historie.html>, 08.10.2014

<http://www.asla.org/ContentDetail.aspx?id=31346>, 15.12.2014

<http://www.brunnenpassage.at/ueber-uns/>, 08.10.2014

<http://www.dac.dk/en/dac-cities/sustainable-cities/experts/jan-gehl-making-healthy-cities/>, 09.10.2014

<http://www.duden.de/rechtschreibung/oeffentlich>, 10.11.2014

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/privat>, 10.11.2014

<http://www.e-bookspdf.org/download/jan-gehl-cities.html>, 13.08.2014

http://www.gehlarchitects.dk/files/pdf/Melbourne_small.pdf, 09.09.2014

<http://www.goepingen.de/,Lde/start/Unsere+Stadt/Stadtoasen.html>, 04.10.2014

<http://www.jaw.at/home/begleitung/standortewsts/139/1160-Wien-Werkstaette-und-Tagesstruktur-Grundsteingasse>, 23.03.2015

<http://www.partizipation.at/mehrfach.html>, 11.12.2014

<http://www.pps.org/reference/jacobs-2/>, 14.11.2014

http://www.raic.org/practice/presentations/2009gehlpresentation_e.pdf, 10.09.2014

<http://www.sohoinottakring.at/>, 16.11.2014

<http://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>, 14.02.2015

http://www.spinnenwerk.de/glienicke-sro/krisch_deinet_methoden.pdf, 14.02.2015

<http://www.statistik.at>, 18.11.2014

<http://www.theguardian.com/uk-news/davehillblog/2014/jan/25/jan-gehl-london-talk-and-interview>, 09.10.2014

<http://www.wien.gv.at/bezirke/ottakring/geschichte-kultur/sehenswertes/gebaeude.html>, 15.11.2014

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/strassen-plaetze/>, 15.11.2014

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/veranstaltungen/ausstellungen/wien-waechst/tafeln.html>, 15.11.2014

<http://www.wien.kinderfreunde.at/Bundeslaender/Wien/16/Ottakring/Parkbetreuung/Spezielle-Projekte/Das-Maedchencafe-im-Lokal-Treffpunkt-Kinderfreunde/>, 10.01.2015

<http://www.wienerwein.at/index.php?id=396>, 17.11.2014

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/index.html>, 15.11.2014

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/pdf/broschuere-fussgangerkorridore.pdf>, 15.11.2014

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/fuss-rad/ideenwettbewerb-gowest.html>, 15.11.2014

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/westguertel/guertel2002-2007/bestand-westguertel.html>, 15.11.2014

<https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/wienerwald/geschichte.html>, 17.11.2014

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ottakring>, 18.11.2014

<http://de.wikipedia.org/wiki/Neulerchenfeld>, 18.11.2014

<http://de.wikipedia.org/wiki/Landschaft>, 20.12.2014

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Landschaft>, 20.12.2014

<http://www.detail.de/architektur/themen/raumbildende-geometrien-platzgestaltung-in-innsbruck-020165.html>, 10.01.2015

<http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-walln-fer-platz>, 10.01.2015

http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Landschaftspark_von_Topotek_in_Kopenhagen_2584151.html, 10.01.2015

<http://www.archdaily.com/286223/superkilen-topotek-1-big-architects-superflex/>, 10.01.2015

ABBILDUNGS- VERZEICHNIS

Abb. 1: http://www.sicherunterwegs.at/wp-content/uploads/kindergarten_gross.jpg

Abb. 2: <http://phil.info/media/uploads/images/2006/blog/mq.jpg>

Abb. 3: http://diepresse.com/images/uploads/d/b/8/1387960/D6C275A8-2EB6-484E-A377-C3CAA014ADA5_v0_h.jpg

Abb. 4: Jan Gehl, Gehl Architects (Das Leben zwischen Häusern)

Abb. 5: <http://outraspalavras.net/wp-content/upload-blog/2012/08/120823-Cidadesparapessoas.png>

Abb. 6: http://www.wavesvienna.com/uploads/pics/Fluc__8__02.JPG

Abb. 7: <http://www.sport-ist-die-beste-medizin.de/wp-content/uploads/2014/03/maedchen-stra%C3%9Fe-huepfspiel-686x1030.jpg>

Abb. 8: http://www.assocreation.com/wp-content/uploads/Freedom_2005_01.jpg

Abb. 9: http://www.artfile.at/artfile/picts/add_on_1.jpg

Abb. 10: http://diepresse.com/images/uploads/f/d/6/3829718/DONAUINSELFEST-2014-BESUCHERKONZERT---CRO_1404105110476800_v0_h.jpg

Abb. 11: http://www.heute.at/storage/pic/bilder/news/wien/675612_1_1_..WIENER_RADPARADE__-radparade_-_APA-Bilderdienst_-03.04.11_-13.22_-ABD0017_-Vollbild.jpg?version=1370938850

Abb. 12: http://www.tw-arch.at/uploads/tx_templavoila/ulp_bild_1.jpg

Abb. 13: <https://www.wien.gv.at/verkehr-stadtentwicklung/fahrplan/images/orientierungshilfen.jpg>

Abb. 14: http://media05.regionaut.meinbezirk.at/2013/07/21/4714281_web.jpg?1374358955

Abb. 15: <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/rudolf-bednar-park.html>

Abb. 16: <http://www.net4info.de/albums/albums/userpics/10003/Donaukanal.jpg>

Abb. 17: http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/8-bezirk/gruppen/agenda-gruppe-offentlicher-raum-in-der-josefstadt-1/josefstaedter_sommer_14.jpg/image_preview

Abb. 18: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/projekte.html>

Abb. 19: http://orf.at/static/images/site/news/20110936/ottakring_integrationsbezirk_gal02_bih.2093714.jpg

Abb. 20: https://fbcdn-sphotos-b-a.akamaihd.net/hphotos-ak-pm2/t31.0-8/c0.147.851.315/p851x315/1026084_272401019566300_179427776_o.jpg

Abb. 21: <http://www.city-walks.info/Wien/bilder/Museumsquartier.JPG>

Abb. 22: http://pages.cs.wisc.edu/~heckr/Pics/OtherViennaSites2/Small/100_1404s.jpg

Abb. 23: http://diepresse.com/images/uploads/f/9/6/3850134/Bansky_1407258303835834.jpg

- Abb. 24: <http://yogadork.com/wp-content/uploads/2011/06/time-square-yoga-solstice-savasana-062111.jpg>
- Abb. 25: <http://dasviadukt.at/schoene-gruesse-aus-ottakring-samstag-10-september-ab-1100-uhr/>
- Abb. 26: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/74/Schottenhof-\(Wien\).jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/74/Schottenhof-(Wien).jpg)
- Abb. 27: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Datei:Ottakringerfreihof.jpg>
- Abb. 28: [http://vignette2.wikia.nocookie.net/weltenbibliothek/images/1/1d/Altermarkt\(1500\).jpg/revision/latest?cb=20090620130546](http://vignette2.wikia.nocookie.net/weltenbibliothek/images/1/1d/Altermarkt(1500).jpg/revision/latest?cb=20090620130546)
- Abb. 29: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Siegeofvienna1529.jpg>
- Abb. 30: <https://www.wieninternational.at/de/content/teil-4-pest-krieg-und-glanzvoller-aufstieg-1500-bis-1700-de>
- Abb. 31: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien-1704-Marinoni.jpg>
- Abb. 32: <http://1030wien.at/geschichte/historische-landkarten>
- Abb. 33: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/7/71/Neu-Lerchenfeld-1883.png/170px-Neu-Lerchenfeld-1883.png>
- Abb. 34: Kinz, Maria (1990): Damals in Ottakring-. Wien: J & V Edition Wien, Seite 101
- Abb. 35: Kinz, Maria (1990): Damals in Ottakring-. Wien: J & V Edition Wien, Seite 68
- Abb. 36: Czeike Felix; Lugsch Walter (1955): Studien zur Sozialgeschichte von Ottakring und Hernals, Verlag für Jugend und Volk Ges.m.b.H, Tafel 14
- Abb. 37: <http://www.perspektiven-online.at/wp-content/uploads/2011/09/AufstandOttakring-721x1024.jpg>
- Abb. 38: Kinz, Maria (1990): Damals in Ottakring-. Wien: J & V Edition Wien, Seite 83
- Abb. 39: <https://www.wienerwohnen.at/.imaging/stk/ww/content-large/dmsworkspace/SpacesStore/b8b50396-e37e-4437-b6aa-7ee475019647/Sandleitenhof.jpg>
- Abb. 40: <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/grosswienplan-gr.jpg>
- Abb. 41: http://science.orf.at/v2static/storyimages/site/science/20121044/Februar%20A4mpfe_body.jpg
- Abb. 42: http://www.wien-vienna.at/images-brand/judenverfolgung_1.jpg
- Abb. 43: <http://www.menschenschreibengeschichte.at/index.php?pid=30&kid=1205&ihidg=11335>
- Abb. 44: http://www.fpdwl.at/4images/image.php?image_id=16096
- Abb. 45: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/f7/Mosaikwandbild_Franz-Novy-Hof_II.jpg/250px-Mosaikwandbild_Franz-Novy-Hof_II.jpg
- Abb. 46: <https://www.wien.gv.at/wiki/images/9/9b/Karlhonayhof.jpg>
- Abb. 47: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4f/Vienna_Jubilaumswarte.jpg
- Abb. 48: http://www.arvag.at/Media/1160WP_Sandleiten_1.png
- Abb. 49: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/8e/Ottakringer-Str-10erMarie_1955-02.jpg
- Abb. 50: http://g.fastcompany.net/multisite_files/fastcompany/imagecache/1280/poster/2014/06/3032103-poster-p-3-why-its-time-to-get-proactive-about-building-diversity-and-inclusion-into.jpg
- Abb. 51: Czeike Felix; Lugsch Walter (1955): Studien zur Sozialgeschichte von Ottakring und Hernals, Verlag für Jugend und Volk Ges.m.b.H,
- Abb. 52: http://www.karlsruhe.de/b3/bauen/city2015/oeffentlich/lichtplan/HF_sections/content/licht_grundrechte.jpg
- Abb. 53: <http://lepamphlet.com/wp-content/uploads/2014/08/Realgr%C3%BCn-Landschaftsarchitekten-Arnulfpark-05.jpg>
- Abb. 54: http://www.realgruenlandschaftsarchitekten.de/bilder/projektbilder/real_arnulfpark_2.jpg
- Abb. 55: http://cloud.hauserwirth.com/documents/l8u458wrxCDzQ0Q36yo4736rCMu10c61okrM2UD5glm4819v4/large/bild-raiffeisen-platz_querlr-zWaTWb.jpg
- Abb. 56: <http://www.baulinks.de/webplugin/2012/1/1974-fbb-nabu4.jpg>
- Abb. 57: http://ad009cdnb.archdaily.net/wp-content/uploads/2012/10/5088ce3528ba0d752a0000e0_superkilen-topotek-1-big-architects-superflex_suk_image_by_iwan_baan_26.jpg
- Abb. 58: <http://guenterrichardwett.com/grw/wp-content/uploads/2013/02/LHP06082011-003.jpg>
- Abb. 59: <http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-walln-fer-platz>
- Abb. 60: <http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-walln-fer-platz>
- Abb. 61: <http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-walln-fer-platz>
- Abb. 62: <http://www.laac.eu/de/projects/landhausplatz-eduard-walln-fer-platz>
- Abb. 63: http://ad009cdnb.archdaily.net/wp-content/uploads/2012/10/5088cd9428ba0d752a0000da_superkilen-topotek-1-big-architects-superflex_suk_image_by_iwan_baan_04.jpg
- Abb. 64: http://red-dot.de/pd/wp-content/uploads/onex_2013/big/12-7871-2013-2.jpg